

PHILIPP JULIUS MEYER

Kartographie und Weltanschauung

*Visuelle Wissensproduktion
im Verlag Justus Perthes 1890–1945*



Philipp Julius Meyer
Kartographie und Weltanschauung

Philipp Julius Meyer

Kartographie und Weltanschauung

Visuelle Wissensproduktion
im Verlag Justus Perthes
1890 – 1945

WALLSTEIN VERLAG

Gedruckt mit freundlicher Unterstützung
des Förderungsfonds Wissenschaft der VG Wort

Bibliografische Information der Deutschen Nationalbibliothek
Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation in der
Deutschen Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische Daten
sind im Internet über <http://dnb.d-nb.de> abrufbar.

© Wallstein Verlag, Göttingen 2021
www.wallstein-verlag.de

2019 an der Philosophischen Fakultät der Universität Erfurt angenommene Dis-
sertation.

Vom Verlag gesetzt aus der Minion Pro und der Myriad Pro
Umschlaggestaltung: Marion Wiebel, Wallstein Verlag, unter Verwendung der
Karte »Südsee-Schutzgebiete« von Paul Langhans (1908); Quelle: Paul Langhans,
Südsee-Schutzgebiete, Deutsche Kolonial-Wandkarten Nr. 2, 6 Kt. in verschied.
Maßstäben auf 1 Bl., Gotha 1908, Deutsche National-Bibliothek Leipzig, W 723-2,
© Ernst Klett Verlag, Stuttgart; Photo: Alexander Meyer.
Lithografie: SchwabScantechnik GmbH, Göttingen
ISBN (Print) 978-3-8353-5025-0
ISBN (E-Book, pdf) 978-3-8353-4744-1

Inhalt

1. Einleitung

1.1	Der ›Ahnensaak‹ in Gotha	9
1.2	Forschungsstand und Fragestellung der Untersuchung	12
1.2.1	Kartographie	19
1.2.2	Wissen	27
1.2.3	Politik	29
1.2.4	Ökonomie	33
1.2.5	Visualität	35
1.3	Methodische Reflexion	40
1.3.1	Der biographische Zugang	40
1.3.2	Tiefenbohrungen	42
1.4	Verwendete Quellen	44
1.5	Aufbau der Studie	48

2. Die völkische Erde: Paul Langhans und sein

Deutscher Kolonial-Atlas

2.1	Einleitung	51
2.2	Die Anfänge: Von Hamburg über Leipzig und Kiel nach Gotha	55
2.3	Der koloniale Diskurs im Kaiserreich	64
2.4	Feinanalyse der Atlanten von Langhans und Partsch/Kiepert	74
2.4.1	Einleitung	74
2.4.2	Kodes <i>Deutscher Kolonial-Atlas</i> von Langhans	79
2.4.3	Kodes <i>Deutscher Kolonial-Atlas</i> von Kiepert und Partsch	84
2.4.4	Einordnung in den Kolonialdiskurs und Vergleich der beiden Atlanten	88
2.4.5	Vergleich der Karten von Langhans und Kiepert	90
2.5	Langhans' Kartenstil und der ökonomische Erfolg	93

3. Das Relief der Kultur: Haacks Schulwandkarten im Spannungsfeld von physischer und politischer Geographie

		105
3.1	Einleitung	105
3.2	Hermann Haack und Bernhard Perthes – eine besondere Beziehung	106

3.3	Das Problem der Geländedarstellung	123
3.4	Kultur als Relief	128
3.5	Haack und die Schulgeographie	135
3.6	Der Gründungsaufwurf des Verbandes deutscher Schulgeographen	140
3.7	Hermann Haack und der Deutschbund	145
3.8	Der Konflikt um den <i>Stieler-Handatlas</i>	148
4.	Der Erste Weltkrieg als doppelter Wendepunkt	
4.1	Einleitung	153
4.2	»Von der Weltkultur zum Weltkrieg«	153
4.3	Deutschland: »Ein Riesengemälde«	161
4.4	Deutschland und ›Mitteleuropa‹	165
4.5	Expansion – Bedrohung – Krieg	168
4.6	»In Arlon nichts Neues«?	171
4.7	Justus Perthes im Krieg	178
4.8	Langhans' »hochfliegende Pläne«	188
4.9	Das ›Volk‹ auf Schulwandkarten	198
4.10	Zusammenfassung: Der Erste Weltkrieg als doppelter Wendepunkt	202
5.	Karten zwischen den Fronten: Nationalistische Agitation nach dem verlorenen Krieg	
5.1	Anstelle einer Einleitung: Ein Skandal	205
5.2	Gesinnung oder Geschäft: Perthes im Konflikt	208
5.3	Paul Langhans zwischen Agitation und Verlagsinteressen	259
5.4	Paul Langhans als Herausgeber von <i>Petermanns Mitteilungen</i>	264
5.5	Bedrohung durch die Flut: Siebenbürgen als Nordseelandschaft	274
5.5.1	Der Kontext des Beitrags	274
5.5.2	Beschreibung des Beitrags	276
5.5.3	Feinanalyse des Beitrags	280
5.6	Langhans' Kartenstil und die Debatte um Sprachenkarten nach dem Ersten Weltkrieg	286
5.6.1	Albrecht Penck	292
5.6.2	Wilhelm Volz	296
5.6.3	Walter Stahlberg	298
5.6.4	Walter Geisler	300
5.6.5	Max Eckert	302

5.7	Verlage unter dem Druck nationaler Agitation	304
5.8	Fazit: Paul Langhans nach dem Krieg	309
6.	Vorkriegsplanung trifft auf Nachkriegsrealität: Der <i>Stieler-Handatlas</i> und Haacks Schulwandkarten in der Weimarer Republik	
6.1	Einleitung	313
6.2	Die zehnte Auflage des <i>Stieler-Handatlas</i> : Ein Mammutprojekt zur Unzeit	314
6.3	Entscheidung zwischen Gotha und Berlin	333
6.4	Evidenz im Dienst der Erziehung – Schule, kartographische Visualität und der Weg in das ›Dritte Reich‹	338
7.	Hermann Haack im Nationalsozialismus: zwischen »neuer deutscher Schule«, Friedensmission und militärischer Aufrüstung	
7.1	Einleitung	347
7.2	Leitprinzip »Mimikry«: Haack, das politische ›Chamäleon‹	348
7.3	Die Haack-Schulwandkarten nach 1933 im Spannungsfeld von Politik und Ökonomie	353
7.4	Schulwandkarten als visuelle Ressource der NS-Weltanschauung: <i>Der Werdegang des deutschen Volkes</i>	369
7.4.1	Beschreibung der Karte	369
7.4.2	Synthese durch Farbe: nordische Rasse und deutsches Volk	371
7.4.3	Die Slawen – das ›Volk‹ aus dem Sumpf	373
7.4.4	Die weitere Entwicklung der Schulwandkarten	375
7.5	Die internationale Ausgabe des <i>Stieler</i> und die <i>Fliegerkarte</i>	379
7.6	Vorläufiger Abgang mit Auszeichnung	390
8.	Paul Langhans in den 1930er Jahren und nach 1945: Aufstieg und Fall eines politischen Kartographen	
8.1	Einleitung	395
8.2	Paul Langhans in den 1930er Jahren: Völkischer ›Hohepriester‹ und lokaler Honoratior	395

Inhalt

8.3	Wissenschaftlichkeit und Wirtschaftlichkeit von <i>Petermanns Mitteilungen</i> in den 1930er Jahren	406
8.4	Die letzte der ›neuen Zeiten‹ – Ausblick in die Jahre nach 1945	416
9.	Schlussbetrachtungen	427
10.	Dank	433
11.	Anhang	
11.1	Abkürzungsverzeichnis.	435
11.2	Literatur- und Quellenverzeichnis	437
11.2.1	Literatur	437
11.2.2	Gedruckte Quellen	458
11.2.3	Atlanten, Karten und Kartenwerke	467
11.2.4	Archivalische Quellen	470
11.3	Abbildungsverzeichnis	473
12.	Personenregister	478

1. Einleitung

1.1 Der ›Ahnensaak‹ in Gotha

Zwischen der alltäglichen Nutzung von Karten und dem Wissen über ihre Herstellung besteht ein offenkundiges Missverhältnis. Immer mehr Menschen nutzen Google Maps, OpenStreetMap oder ähnliche kartenbasierte Anwendungen, um sich zu orientieren und sich zielgerichtet fortzubewegen. Würde man Nutzer/innen dieser Tools jedoch dazu befragen, wie denn die Daten ›in die Karte‹ bzw. auf das Display ihres Smartphones gelangen, würde man wahrscheinlich nur sehr vage Antworten erhalten. Der Produktionsprozess von raumbezogenen Daten und deren kartographische Verarbeitung ist für die allermeisten Benutzer/innen eine Black Box, ein Fragezeichen,¹ auch wenn sie zunehmend selbst zu Produzent/innen digitaler Karten werden.²

Dieser Sachverhalt ist jedoch keineswegs neu. 1926 amüsierte sich der Kartograph Hermann Haack (1872-1966) in einem Text über die »völlige Unkenntnis« vieler Nutzer/innen von Atlanten in Bezug auf die Kartographie, die sich in »zahlreichen Anfragen und Vorschlägen« äußere, die Haack »tagaus, tagein« per Brief erreichten.³ Dort sei etwa zu lesen, die Kartographen würden für die Herstellung der Karten in die zu zeichnenden Gebiete entsandt, »man beneidet diese um die wunderbaren Reisen in alle Länder der Welt, zu denen der schöne Beruf Gelegenheit gebe! Dabei sind gerade die größten Kartographen ihr ganzes Leben fast nicht vom Zeichenpulte hinweggekommen.«⁴

1 Dazu trägt der Umstand bei, dass Karten die Bearbeitungsschritte ihrer Herstellung verdecken. Siehe hierzu David Gugerli/Daniel Speich, *Topografien der Nation. Politik, kartografische Ordnung und Landschaft im 19. Jahrhundert*, Zürich 2002, S. 211.

2 Tom Hoyer, *Raumkonstruktionen im Web 2.0 erkennen, bewerten und reflektieren: Über technische Möglichkeiten und soziale Praktiken im Umgang mit nutzergenerierten Webkarten*, Duisburg/Essen 2020, URL: <https://doi.org/10.17185/dupublico/71830> [10. 6. 2021]. Pablo Abend, *Geobrowsing, Google Earth und Co. Nutzungspraktiken einer digitalen Erde*, Bielefeld 2013. Manuel Schramm, *Digitale Landschaften*, Stuttgart 2009.

3 Hermann Haack, *Vom Werden des Stieler. Eine kartographische Plauderei für Laien*, Gotha 1926, S. 3. Obwohl es auch Kartographen gab, die die Gebiete, von denen sie Karten anfertigen wollten, selbst kartierten und daher auch bereisten. Zu nennen sind hier etwa die Kartographen des Kolonialkartographischen Instituts in Berlin, Max Moisel (1869-1920) und Paul Sprigade (1863-1928). Vgl. Jana Moser, *Untersuchungen zur Kartographieggeschichte von Namibia. Die Entwicklung des Karten- und Vermessungswesens von den Anfängen bis zur Unabhängigkeit 1990*, Dresden 2007, S. 46 f.

4 Haack, *Vom Werden des Stieler*, S. 4.

Um auf diesem Gebiet Aufklärung zu betreiben, produzierte das Berliner Reichsamt für Landesaufnahme 1928 den Dokumentarfilm *Karte und Atlas*, der die vielfältigen Methoden und Praktiken der Landesvermessung und der Kartenherstellung einem breiten Publikum näherbringen sollte. Kooperationspartner war hierbei Justus Perthes' Geographische Anstalt, ein Verlag in der etwas abseits gelegenen ehemaligen Residenzstadt Gotha in Thüringen, in der Hermann Haack zu dieser Zeit als wissenschaftlicher Leiter der Kartographie beschäftigt war. Bei dem Verlag handelte es sich dem Film zufolge um die »älteste und bekannteste« der »privaten Geographischen Anstalten«, die sich in der Herstellung und im Verkauf »geographischer Karten aller Länder und Erdteile« betätigten.⁵ Tatsächlich genoss der 1785 von Justus Perthes (1749-1816) gegründete Verlag damals weltweites Ansehen – wenn auch der Ruhm in den 1920er Jahren bereits ein wenig verblasst war.⁶

Insbesondere während des 19. Jahrhunderts hatte der Verlag einen rasanten Aufstieg erlebt. 1817 erschien hier die erste Lieferung des *Hand-Atlas über alle Theile der Erde nach dem neuesten Zustande und über das Weltgebäude*. Herausgegeben von Adolf Stieler (1775-1836) und Christian Gottlieb Reichard (1758-1837) wurde er als *Stielers Handatlas* berühmt und weltweit verkauft.⁷ Heinrich Berghaus (1797-1884) legte mit seinem *Physikalischen Atlas* von 1838 Grundlagen der

- 5 Lehrfilm »Karte und Atlas«, Bearb. vom Reichsamt für Landesaufnahme Berlin und Justus Perthes Geographische Anstalt Gotha, Produktion und Verleih von Naturfilm Hubert Schonger, 1928. Für die Entwicklung des Verlags anhand seines Gebäudes siehe Abb. 1, S. 11. Grundlegend zur Geschichte und Bedeutung des Verlags und der Sammlung Perthes siehe Petra Weigel, Die Sammlung Perthes Gotha, Berlin 2011. Dies., Geographische Wissensproduktion – Reflexionen aus der Perspektive der geographie- und kartographiehistorischen Sammlung Perthes der Forschungsbibliothek Gotha, in: Berichte zur Wissenschaftsgeschichte 40 (2017), S. 86-90. Dies., Ein Archiv der Erforschung und Entdeckung der Erde. Die Sammlung Perthes Gotha, in: Ingrid Kästner/Jürgen Kiefer (Hg.), Beschreibung, Vermessung und Visualisierung der Welt, Aachen 2012, S. 353-392. Heinz Peter Brogiato, Gotha als Wissens-Raum, in: Sebastian Lentz/Ferjan Ormeling (Hg.), Die Verräumlichung des Welt-Bildes. Petermanns Geographische Mitteilungen zwischen »explorativer Geographie« und der »Vermessenheit« europäischer Raumphantasien, Stuttgart 2008, S. 15-30. Trotz der marxistisch-leninistischen Rahmung bietet die Verlags-geschichte von Franz Köhler einen guten Überblick und viele detailreiche Einblicke zu Justus Perthes: Franz Köhler, Gothaer Wege in Geographie und Kartographie, Gotha 1987.
- 6 Seit den 1870er Jahren machten die sich formierende universitäre Geographie und die Geographischen Gesellschaften Perthes den Rang als Mittelpunkt geographischen Wissens mehr und mehr streitig. Siehe Heinz Peter Brogiato, »Baedeker« und »Stieler«. Die Rolle des Verlagswesens zwischen Popularisierung und Professionalisierung der Geographie im 19. Jahrhundert, in: Monika Estermann/Ute Schneider (Hg.), Wissenschaftsverlage zwischen Professionalisierung und Popularisierung, Wiesbaden 2007, S. 77-114, hier S. 93.
- 7 Der Geograph und Ethnologe Georg Gerland (1833-1919) schrieb 1882, der *Stieler* habe »von allen Atlanten die weiteste Verbreitung«. Laut Gerland seien 66 % der 7. Auflage des *Stielers* nicht in Deutschland verkauft worden. Georg Gerland, Stieler's Atlas, in: Deutsche Rundschau 32 (1882), S. 466-472, hier S. 472. Zu *Stielers Handatlas* siehe Jürgen Espenhorst, Petermann's

modernen thematischen Kartographie. 1863 veröffentlichte seine Neffe Hermann Berghaus (1828-1890) die erste Auflage der *Chart of the World*, eine bahnbrechende Karte des Weltverkehrs, die selbst von der US-amerikanischen Navy als offizielle Karte eingeführt wurde.⁸ Auf der Weltausstellung in Paris 1855 wurde der Verlag für seine Karten ausgezeichnet – nur einer von zahlreichen internationalen Preisen.⁹ Im selben Jahr erschien erstmals die von August Petermann (1822-1878) gegründete Zeitschrift *Mittheilungen aus Justus Perthes' Geographischer Anstalt über wichtige neue Erforschungen auf dem Gesamtgebiete der Geographie*, kurz *Petermanns Mitteilungen* genannt, die sich zum transnationalen Leitmedium für die Erforschung und Vermessung der Erde entwickelte. 1893 erschien im Perthes-Verlag die erste nach einheitlichen Gesichtspunkten bearbeitete *Karte des Deutschen Reichs in 27 Blättern* von Carl Vogel (1828-1897).¹⁰ Ab 1907 lieferte der Verlag insgesamt 16 Karten in Kupferstich als Beilage für die *Encyclopædia Britannica*.¹¹ Karten aus Gotha waren weltweit geschätzt.

Den räumlichen Kristallisationspunkt dieses globalen Renommées bildete der ›Ahnensaak‹ im Verlagsgebäude (siehe Abb. 2, S. 209). Hier befand sich zum einen die wichtigste Quelle der Kartenproduktion: die hauseigene Kartensammlung. Das Kartenmaterial war in großformatigen Mappen in Kartenschränken gelagert,

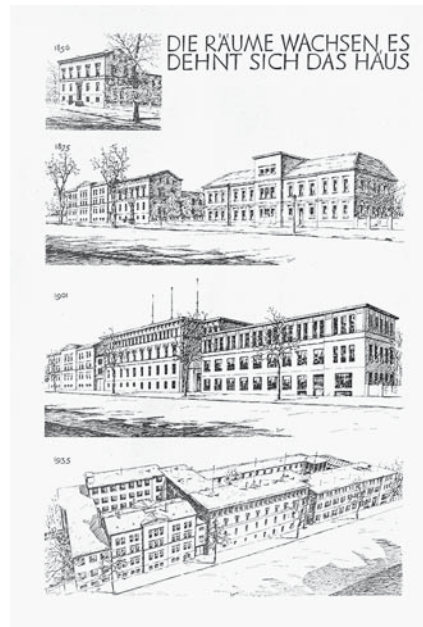


Abb. 1: Verlagsgebäude von Justus Perthes zwischen 1856 und 1935.

Planet. A Guide to German Handatlases and their Siblings throughout the World 1800-1950, Bd. 1: The Great Handatlases, Schwerte 2003.

- 8 Hermann Haack, Hermann Berghaus (1828-1890), in: ders., *Schriften zur Kartographie*. Ausgewählt und bearbeitet von Werner Horn, Gotha/Leipzig 1972, S. 191-199, hier S. 196. Zur *Chart of the World* siehe Steffen Siegel/Petra Weigel, Der ›Mercatorgeist‹ des 19. Jahrhunderts – Reflexionen der globalen Ordnung in Hermann Berghaus' *Chart of the World* (1863-1924), in: Ute Schneider/Stefan Brakensiek (Hg.), *Gerhard Mercator – Wissenschaft und Wissenstransfer*, Darmstadt 2015, S. 197-230. Iris Schröder, Eine Weltkarte aus der Provinz: Die Gothaer *Chart of the World* und die Karriere eines globalen Bestsellers, in: *Historische Anthropologie* 25 (2017), H. 3, S. 353-376.
- 9 Vgl. die Liste der Auszeichnungen in: Justus Perthes, *Haupt-Katalog*, Gotha 1915, o. S.
- 10 Carl Vogel, *Karte des Deutschen Reichs*, 27 Blätter in Kupferstich im Maßstab 1:500.000, Gotha 1893.
- 11 Vgl. Justus Perthes, *Fünf Generationen Justus Perthes 1785-1935*, Gotha 1935, S. XXVII.

die nach Kontinenten und Regionen geordnet waren. Der erwähnte Dokumentarfilm von 1928 zeigt den Kartographen Rudolf Schleifer (1879-1944), wie er im flackernden Schein der Filmbeleuchtung einzelne Karten aus dem Schrank ›Asien‹ heraussucht, die als Grundlage für eine neue Karte dienen sollten. Zum anderen verweist der mythisch aufgeladene Name ›Ahnensaal‹ auf die lange Reihe der Porträts, die über den Kartenschränken hingen und auch heute noch in der Sammlung Perthes zu sehen sind. Dabei handelte es sich um Porträts derjenigen Kartographen, die die Tradition und den Ruhm des Verlags begründet hatten. Namen wie Adolf Stieler, Heinrich Berghaus, August Petermann, Carl Vogel, Hermann Berghaus oder auch Emil von Sydow (1812-1873) repräsentieren epochemachende Innovationen in Kartographie und Geographie – gemeinsam bildeten sie eine »kleine, geographische Gelehrtenrepublik«. ¹² Ihre stummen Porträts forderten von ihren Nachfolgern – bis in die zweite Hälfte des 20. Jahrhunderts ebenfalls allesamt Männer ¹³ – die Fortführung der Verlagstradition und die Einhaltung der kartographischen Tugenden, vor allem exaktes Quellenstudium, geschultes Sehen, genaues Zeichnen und unerschütterlichen Arbeitseifer. ¹⁴

1.2 Forschungsstand und Fragestellung der Untersuchung

Dieses Buch handelt von zwei Kartographen, die ebenfalls in diese illustre Reihe von Porträts aufgenommen wurden: Paul Langhans (1867-1952) und der bereits erwähnte Hermann Haack (1872-1966) (siehe die Abb. 3-4 u. 6-7, S. 209-210). ¹⁵ Beide kamen zu einer Zeit in den Verlag – Langhans im Oktober 1889, Haack im April 1897 –, als dieser sich mit tiefgreifenden Veränderungen konfrontiert sah, wirtschaftlichen, technischen wie politischen (vgl. Kap. 2). Die beiden Kartographen weisen auf den ersten Blick viele Gemeinsamkeiten auf. ¹⁶ Keiner von ihnen hatte einen bürgerlichen Hintergrund, sie waren soziale Aufsteiger, wobei ihnen

12 Max Eckert, *Die Kartenwissenschaft. Forschungen und Grundlagen zu einer Kartographie als Wissenschaft*, 2 Bde., Berlin/Leipzig 1921 u. 1925, hier Bd. 1, S. 41.

13 Um den historischen Umstand abzubilden, dass im Untersuchungszeitraum einige der für die Studie relevanten Berufe ausschließlich von Männern ausgeübt wurden, verzichtet sie an den entsprechenden Stellen auf eine genderneutrale Sprache. Ist dies nicht der Fall, wird eine genderneutrale Sprache verwendet.

14 Epistemische Tugenden wie »Ausdauer, Genauigkeit und Umsicht« sind »Fähigkeiten und Einstellungen [...], die bestimmte Diskursgemeinschaften für die Produktion, die Vermittlung oder den Erwerb von Wissen als vorbildlich, wenn nicht als verbindlich erachten«. Andreas Gelhard/Ruben Hackler/Sandro Zanetti, Einleitung, in: dies. (Hg.), *Epistemische Tugenden. Zur Geschichte und Gegenwart eines Konzepts*, Tübingen 2019, S. 1-8, hier S. 2, 3.

15 Für die vom Verlag offiziell verwendeten Photographien von Langhans und Haack siehe Abb. 3 und 4, für ihre Ahnensaalporträts siehe Abb. 6. und 7.

16 Brogiato, *Gotha als Wissens-Raum*, S. 28.

ihr Talent und die erweiterten öffentlichen Bildungsmöglichkeiten zugutekamen, aber auch die Unterstützung von Bernhard Perthes (1858-1919), der 1881 in jungen Jahren den Verlag übernommen hatte und der zunehmend auf akademisch ausgebildeten Nachwuchs für seine »geographische Anstalt« setzte.

Hermann Oscar Haack, geboren am 29. Oktober 1872, kam aus einer bildungsfernen Schicht, sein Vater betrieb das örtliche Postamt in Friedrichswerth, einem kleinen Dorf, wenige Kilometer nordwestlich von Gotha gelegen.¹⁷ Paul Max Harry Langhans wurde am 1. April 1867 in Hamburg geboren und entstammte dem kleinbürgerlichen Milieu. Sein Vater arbeitete als Gastwirt und später als Quartiersmann im Hamburger Hafen.¹⁸ Neben ihrem sozialen Aufstieg teilten beide

die langjährige Anstellung bei Justus Perthes. Sie verbrachten ihr gesamtes Arbeitsleben, bis ins hohe Alter, in Gotha und stiegen im Verlag zu den prägendsten Kartographen der ersten Hälfte des 20. Jahrhunderts auf. Beide erlebten die vielfachen politischen und sozialen Erschütterungen, Brüche und Verwerfungen, die das 20. Jahrhundert mit dem Beginn des Ersten Weltkriegs bestimmten und die seiner Kernzeit zwischen 1917 und 1989 das Signum eines »Zeitalters der Extreme« aufprägten.¹⁹ Und gerade in diesem Zusammenhang werden schließlich auch die Unterschiede im Hinblick auf ihre berufliche und persönliche Entwicklung sichtbar. Die vorliegende Arbeit setzt hier an und untersucht die kartographische Wissensproduktion beider Verlagskartographen in ihrer Beziehung zu den politischen Entwicklungen im Zeitraum von 1890 bis 1945 unter der Perspektive der visuellen Gestaltung ihrer Karten und in Verbindung mit verlagswirtschaft-



Abb. 5: Bernhard Perthes (vermutlich nach 1900)

- 17 Günter Bauerfeind, Hermann Haack 1872-1966. Nestor der deutschen Kartographie, Gotha 2009, S. 10.
- 18 Manfred Langhans, Zur Familiengeschichte unseres Langhans-Stammes, unveröffentlichtes Manuskript, Hegenlohe 1967, Kreisarchiv Ratzeburg, KrArchivRz AGen2, S. 5 f. Über die Tätigkeiten der Mütter schweigen sich die Quellen aus.
- 19 Eric Hobsbawm, Das Zeitalter der Extreme. Weltgeschichte des 20. Jahrhunderts, München 1998. Die Arbeit orientiert sich jedoch eher an der Periodisierung von Ulrich Herbert, der von einem langen 20. Jahrhundert ausgeht. Damit bezieht er auch die für die Entwicklungen des 20. Jahrhunderts so grundlegenden letzten Jahrzehnte des 19. Jahrhunderts ein. Siehe Ulrich Herbert, The Short and the Long Twentieth Century. German and European Perspectives, in: German Historical Institute London Bulletin 42 (2020), H. 2, S. 9-24.

lichen Aspekten. Ein Ausblick soll die grundlegenden Entwicklungen nach 1945 erfassen.

Denn nach 1945 wurde das Porträt von Paul Langhans im ›Ahnensaal‹ abgehängt und entfernt. Das Porträt Hermann Haacks verblieb hingegen an Ort und Stelle. In den 1950er Jahren ergänzte der Verlag das Porträt sogar um ein Gemälde, das Haack mit Globus und Zirkel als »Nestor der Kartographie« in Szene setzte.²⁰ Diese Bildpolitik hing ursächlich mit dem Umbruch im Frühjahr 1945, dem Ende des sogenannten Dritten Reichs und den darauffolgenden politischen Transformationen zusammen.

Paul Langhans, der 1940 »für sein jahrzehntelanges Wirken als Rufer völkischen Erwachens« und als »geographischer Wissenschaftler deutscher Art« zum Ehrenbürger Gothas ernannt wurde, galt der Gemeindevertretung nun als »aktive[r] Nazi«.²¹ Hermann Haack, der 1942 von Adolf Hitler für seine »Verdienste um die wissenschaftliche deutsche Kartographie«²² mit der Goethe-Medaille für Kunst und Wissenschaft ausgezeichnet wurde, galt nach 1945 hingegen als »unpolitischer«, rein wissenschaftlich arbeitender Kartograph und wurde in der DDR schließlich sogar zum Vertreter einer humanistischen Wissenschaftstradition erklärt (vgl. Kap. 8).²³

Die Rezeption der beiden Verlagskartographen ist bis heute mehrheitlich diesem simplifizierenden Schwarz-Weiß-Muster gefolgt. Haacks zweifelsohne bedeutende Leistungen und Innovationen – besonders auf dem Gebiet der Schulkartographie – wurden und werden eingehend gewürdigt. Eine breitgefächerte Produktpalette für den Geographieunterricht trägt heute seinen Namen. Jedoch bleibt entsprechend diesem Rezeptionsschema der politische Kontext der Arbeiten Haacks vollständig ausgeblendet; seine Würdigung erfolgt auf einer historisch

20 Bauerfeind, Hermann Haack 1872-1966, S. 9. Für die Ahnensaal-Porträts von Langhans und Haack sowie für das Gemälde von Haack siehe die Abb. 6, 7 und 8, S. 210. Zur Funktion des Globus als Symbol von politischer Herrschaft und geographischem Wissen vgl. Tanja Michalsky, Karten schaffen Räume. Kartographie als Medium der Wissens- und Informationsorganisation, in: Ute Schneider/Stefan Brakensiek (Hg.), Gerhard Mercator – Wissenschaft und Wissenstransfer, Darmstadt 2015, S. 15-40, hier S. 15f. Das Gemälde von Haack hing ursprünglich im Speisesaal der Belegschaft und befindet sich heute im ›Ahnensaal‹ der Sammlung Perthes. Für diese Informationen bedanke ich mich bei der Wissenschaftlichen Referentin der Forschungsbibliothek Gotha für die Sammlung Perthes, Petra Weigel.

21 Protokoll der Sitzung der Gemeindevertretung vom 8. November 1946, Stadtarchiv Gotha 1.2/1151, o. P.

22 Brief der Präsidialkanzlei des Führers und Reichskanzlers an das Reichsministerium für Wissenschaft, Erziehung und Volksbildung vom 17. Oktober 1942, Bundesarchiv Berlin, BArch R/4901 726, Bl. 142.

23 Brief des Präsidenten der Gesellschaft für Deutsch-Sowjetische Freundschaft Georg Handke (1894-1962) an Hermann Haack vom 29. Oktober 1960, Familienarchiv Heiner Haack, NI Hermann Haack.

konturlos bleibenden, allen konkreten Zeitbezügen enthobenen Ebene.²⁴ Diese jüngere Aneignung Haacks basiert auf einem älteren Narrativ, das insbesondere von der DDR-Historiographie entwickelt wurde und unmittelbar an die geschilderte Bildpolitik im ›Ahnensaak‹ anschloss.²⁵ Doch auch die Rezeption in der Bundesrepublik erfolgte nach einem dichotomischen Schema, in der Weise, dass Langhans gänzlich von der Bildfläche verschwand, während Haack auch hier auf seine rein wissenschaftlichen Erfolge reduziert wurde.²⁶

Damit war Haack allerdings kein Einzelfall in der Kartographie und Geographie. Erst im Zuge einer beginnenden Aufarbeitung durch die Disziplingeschichte, die Ende der 1970er Jahre einsetzte und sich kritisch und differenziert mit den zeitgeschichtlichen Bezügen von Politik und Geographie auseinandersetzte, wurde die auf die wissenschaftlichen Errungenschaften ›großer Männer‹ reduzierte Perspektive allmählich aufgegeben.²⁷ Als Pionierarbeiten bei der Erforschung des Zusammenhangs von Politik und Geographie können die Studien von Hans-Dietrich Schultz und Georg Sandner gelten.²⁸ Franz-Josef Schulte-Althoff machte bereits zu Beginn der 1970er Jahre auf die Verbindung von Geographie und

- 24 Bauerfeind, Hermann Haack 1872-1966. Helmut Langer, Hermann Haack. Schöpfer der Wand-Atlanten, in: Gothaer Geowissenschaftler in 220 Jahren, hg. vom Urania Kultur und Bildungsverein Gotha e. V., Gotha 2005, S. 36-38.
- 25 Werner Horn, In Memoriam. Das Lebenswerk von Hermann Haack, in: Petermanns Geographische Mitteilungen 110 (1966), H. 3, S. 161-175. Rudolf Habel, Hermann Haack – Gesellschaftlicher Fortschritt und Wandel, in: Gottfried Suchy (Hg.), Gothaer Geographen und Kartographen. Beiträge zur Geschichte der Geographie und Kartographie, Gotha 1985, S. 127-133. Willi Stegner, Geschichtswandkarten im Verlagsschaffen der Gothaer Geographisch-Kartographischen Anstalt, in: Hans Richter u. a. (Hg.), Fortschritte in der geographischen Kartographie, Gotha 1985, S. 45-57. Franz Köhler, Die Wandatlanten von Hermann Haack und die gesellschaftlichen Einflüsse ihrer Entstehung, in: Hans Richter u. a. (Hg.), Fortschritte in der geographischen Kartographie, Gotha 1985, S. 58-69. Köhler, Gothaer Wege. Köhler weist bereits auf Widersprüche in der bestehenden Rezeption von Haack hin, verbleibt aber letztlich in ihrem Rahmen. Eine interessante, mit vielen biographischen Details versehene Variante des Narrativs vom ›unpolitischen‹ Kartographen Haack, der die Welt rein ›wissenschaftlich‹ betrachtet, stellt ein Buch für Jugendliche dar: Hans-Joachim Malberg, Die Welt auf dem Papier. Ein Leben für Geographie, Atlas und Landkarte, Weimar 1956.
- 26 Heinz Bosse, Hermann Haack. Ein Gedenken zum 100. Geburtstag, in: Kartographische Nachrichten 22 (1972), H. 5, S. 173-177. Friedrich Pfrommer, Die Bedeutung von Hermann Haack für die Schulgeographie und Schulkartographie, in: Kartographische Nachrichten 22 (1972), H. 5, S. 177-179. Werner Painke, Haacks Wandatlanten gestern und heute, in: Kartographische Nachrichten 22 (1972), H. 5, S. 180-183.
- 27 Ute Wardenga, Writing the History of Geography: What We Have Learnt – and Where to Go Next, in: Geographica Helvetica 68 (2013), H. 1, S. 27-35, hier S. 28.
- 28 Hans-Dietrich Schultz, Die deutschsprachige Geographie von 1800 bis 1970: ein Beitrag zur Geschichte ihrer Methodologie, Berlin 1980. Gerhard Sandner, Die »Geographische Zeitschrift« 1933-1944. Eine Dokumentation über Zensur, Selbstzensur und Anpassungsdruck bei wissenschaftlichen Zeitschriften im »Dritten Reich«, in: Geographische Zeitschrift 71 (1983), H. 2, S. 65-87, H. 3, S. 127-149.

Kolonialismus aufmerksam.²⁹ Grundlegend für diesen Zusammenhang ist zudem die Studie von Johannes Fabian, die – aus einer transnationalen Perspektive – die tradierte Dichotomie von rational handelnden europäischen Forschungsreisenden und ihren irrationalen Forschungsobjekten, den Afrikaner/innen im 19. Jahrhundert, radikal in Frage stellte.³⁰

Für die Frage nach der Rolle der Geographie bei der nationalsozialistischen Raumplanung während des Zweiten Weltkriegs stellen die Arbeiten von Mechthild Rössler Standardwerke dar.³¹ Die Entwicklung der Schulgeographie seit dem Ende des 19. Jahrhunderts behandelt eingehend wie facettenreich Heinz Peter Brogiato.³² Henning Heske untersuchte speziell den Geographieunterricht im Nationalsozialismus.³³ Die unterschiedlichen Konzepte der Geographie und des Geographieunterrichts im 19. und 20. Jahrhundert, auch in ihren politischen Kontexten, beleuchtet Hans-Dietrich Schultz.³⁴ Diese Forschung kann einer breiteren historiographischen Entwicklung zugeordnet werden, die seit den 1980er Jahren

- 29 Franz-Josef Schulte-Althoff, *Studien zur politischen Wissenschaftsgeschichte der deutschen Geographie im Zeitalter des Imperialismus*, Paderborn 1971. Siehe auch Carsten Gräbel, *Die Erforschung der Kolonien: Expeditionen und koloniale Wissenskultur deutscher Geographen, 1884-1919*, Bielefeld 2015. Zur Kritik an Gräbel vgl. die Rezension von Norman Henniges in: *Berichte. Geographie und Landeskunde* 89 (2015), H. 3, S. 259-262. Sowie Heinz Peter Brogiato, »Sich selbst ein Monument gesetzt« – Hans Meyer und der Kilimandscharo, in: ders./Matthias Röschner (Hg.), *Koloniale Spuren in den Archiven der Leibniz-Gemeinschaft*, Halle a. S. 2020, S. 52-73, hier S. 64, Anm. 50.
- 30 Johannes Fabian, *Out of Our Minds. Reason and Madness in the Exploration of Central Africa*, Berkeley 2000.
- 31 Mechthild Rössler, »Wissenschaft und Lebensraum«. *Geographische Ostforschung im Nationalsozialismus. Ein Beitrag zur Disziplingeschichte der Geographie*, Berlin/Hamburg 1990. Dies./Sabine Schleiermacher (Hg.), *Der »Generalplan Ost«. Hauptlinien der nationalsozialistischen Planungs- und Vernichtungspolitik*, Berlin 1993. Für den Zeitraum 1880 bis 1980 siehe Ariane Leendertz, *Ordnung schaffen. Deutsche Raumplanung im 20. Jahrhundert*, Göttingen 2008. Für den Zusammenhang von Geographie und nationalsozialistischer Weltanschauung auf Grundlage einer quantitativen Zeitschriftenanalyse nach wie vor gültig: Horst-Alfred Heinrich, *Politische Affinität zwischen geographischer Forschung und dem Faschismus im Spiegel der Fachzeitschriften. Ein Beitrag zur Geschichte der Geographie in Deutschland von 1920 bis 1945*, Gießen 1991.
- 32 Heinz Peter Brogiato, »Wissen ist Macht – geographisches Wissen ist Weltmacht«. Die schulgeographischen Zeitschriften im deutschsprachigen Raum (1880-1945) unter besonderer Berücksichtigung des Geographischen Anzeigers, 2 Bde., Trier 1998. Ders., »An dem Knochen wird von vielen genagt«. Zur Entwicklung der geographischen Schulatlanten im 19. Jahrhundert, in: *Internationale Schulbuchforschung* 19 (1997), H. 1, S. 35-66.
- 33 Henning Heske, *Und morgen die ganze Welt. Erdkundeunterricht im Nationalsozialismus*, 2. Aufl. [1. Aufl. 1988], Norderstedt 2015.
- 34 Aus der Fülle der Publikationen sei nur ein aktueller Zeitschriftenaufsatz genannt: Hans-Dietrich Schultz, Albrecht Penck: Vorbereiter und Wegbereiter der NS-Lebensraumpolitik?, *E&G Quaternary Science Journal* 66 (2018), S. 115-129, URL: <https://doi.org/10.5194/egqsj-66-115-2018> [14. 6. 2019].

für eine intensive Beschäftigung mit der Rolle der Wissenschaften in der Zeit des Nationalsozialismus sorgte.³⁵

Im Hinblick auf Paul Langhans und Hermann Haack hat insbesondere Heinz Peter Brogiato eine kritische und differenzierte Betrachtung vorgenommen. Er analysiert in seiner Dissertation über die Schulgeographie vom Ende des 19. Jahrhunderts bis zum Ende des Zweiten Weltkriegs den *Geographischen Anzeiger* – eine von 1899 bis 1944 im Perthes-Verlag erschienene Fachzeitschrift für Schulgeograph/innen – im Vergleich mit anderen schulgeographischen Periodika des deutschsprachigen Raums.³⁶ Hermann Haack als wichtigster Herausgeber des *Anzeigers* wird in diesem Zusammenhang ausführlich in den Blick genommen. Auch die Entwicklung des von Haack gegründeten Verbands deutscher Schulgeographen (VdS), der 1912 seine Arbeit aufnahm, wird ausführlich dargestellt. Die Arbeit stellt zugleich ein umfangreiches Kompendium geographischer Wissenschaft im Untersuchungszeitraum dar und ist historische Darstellung sowie bibliographisches und prosopographisches Nachschlagewerk in einem. Die Untersuchung fokussiert dabei in erster Linie auf den Herausgeber Haack. Seine Karten werden zwar umfassend aufgeführt, jedoch nicht systematisch in die Interpretation einbezogen. Eine politische Einordnung Haacks, so konstatiert auch Brogiato, steht nach wie vor aus.³⁷

Paul Langhans wird von Brogiato ebenfalls behandelt – erstmals weder gemäß einer Schwarz-Weiß-Schablone noch als unbedeutende Randfigur.³⁸ Zudem hat er Langhans in zwei weiteren Aufsätzen beleuchtet, einmal als Herausgeber von *Petermanns Mitteilungen*³⁹ und anhand einer kolonialen Schulwandkarte.⁴⁰

35 Michael Burleigh, *Germany turns eastwards. A study of Ostforschung in the Third Reich*, Cambridge/New York 1989. Hieran schlossen in den 1990er Jahren weitere Arbeiten an: Michael Fahlbuch, »Wo der deutsche ... ist, ist Deutschland!« Die Stiftung für Deutsche Volks- und Kulturbodenforschung in Leipzig 1920-1933, Bochum 1994. Ders., *Wissenschaft im Dienst der nationalsozialistischen Politik? Die »Volksdeutschen Forschungsgemeinschaften« von 1931-1945*, Baden-Baden 1999. Rüdiger Hachtmann, *Wissenschaftsmanagement im Dritten Reich. Geschichte der Generalverwaltung der Kaiser-Wilhelm-Gesellschaft*, 2 Bde., Göttingen 2007. Mark Walker u. a. (Hg.), *The German Research Foundation 1920-1970. Funding poised between science and politics*, Stuttgart 2013.

36 Brogiato, *Wissen ist Macht*.

37 Ebd., Bd. 1: Textband, S. 166 f. Alle folgenden Zitatangaben aus dieser Publikation beziehen sich auf Bd. 1.

38 Ebd., S. 246-269. Siehe auch Heinz Peter Brogiato, Paul Langhans: Der völkische Kartograph, in: *Gothaer Geowissenschaftler in 220 Jahren*, hg. vom Urania Kultur und Bildungsverein Gotha e. V., Gotha 2005, S. 39-40.

39 Heinz Peter Brogiato, PGM in der Epoche der Weltkriege (1909-1945), in: *Petermanns Geographische Mitteilungen* 148 (2004), H. 6, S. 20-29.

40 Heinz Peter Brogiato/Dirk Hänsgen/Ulrike Schmid/Walter Sperling, Paul Langhans und seine Wandkarte der Deutschen Kolonien in Afrika 1908, in: Harald Leisch (Hg.), *Perspektiven der Entwicklungsländerforschung. Festschrift für Hans Hecklau*, Trier 1995, S. 81-102. Für die in dem Aufsatz thematisierte Karte siehe Abb. 24.

Dennoch ist in Bezug auf Langhans eine diachron angelegte, ausführliche Darstellung, die Aspekte von Kartenproduktion und politischer Überzeugung aufeinander bezieht, bislang ein Desiderat. An diesem Umstand ändert auch der instruktive Aufsatz von Imre Demhardt zu Langhans' *Deutschem Kolonial-Atlas* grundlegend nichts, da dieser sich auf einen einzelnen Atlas beschränkt.⁴¹

Mit der Rezeption von Langhans und Haack ist im Hinblick auf die Fragestellung dieser Arbeit eine von insgesamt zwei Ebenen angesprochen. Die bisherige Rezeption, mit Ausnahme der Arbeiten von Brogiato, kann dahingehend zusammengefasst werden, dass sie Berührungspunkte, Kontinuitäten und Verschränkungen des Perthes-Verlags und seiner Wissensproduktion mit kolonialer, völkischer und nationalsozialistischer Weltanschauung in der Person von Paul Langhans bündelt. Er gilt als alleiniger Repräsentant einer »chauvinistischen« Kartographie im Verlag.⁴² Auf diese Weise werden die Beziehungen zwischen Verlag und radikalem Nationalismus gleichsam personalisiert.⁴³ Diese Form der Rezeption ist zum einen unterkomplex, zum anderen verstellt sie den Blick auf tatsächliche historische Zusammenhänge. Damit soll keinesfalls in Abrede gestellt werden, dass Langhans ein überzeugter Antisemit und Nationalsozialist war. Dennoch greift das bisherige Narrativ in seiner personalisierten Form zu kurz.

Die These, die auf dieser ersten Ebene der Arbeit verfolgt wird, lautet, dass anstatt von einseitig personalisierten Beziehungen und Kontinuitäten zwischen nationalistischer Weltanschauung und kartographischer Wissensproduktion vielmehr von komplexeren, vielseitigen Beziehungsformen auszugehen ist, in die verschiedene Akteure des Verlags eingebunden waren. Um diese Beziehungen herauszuarbeiten, werden in der vorliegenden Untersuchung sowohl das politische Engagement in Verbänden und Institutionen als auch die kartographische Wissensproduktion von Haack und Langhans nachgezeichnet, kontextualisiert und miteinander verknüpft. Dabei werden – was bisher ebenfalls nicht erfolgt ist – Haack und Langhans systematisch aufeinander bezogen.⁴⁴ Ziel ist es, auf der Ebene der historischen Personen, das bisherige dichotomische Bild der Rezeption

41 Imre Demhardt, Paul Langhans und der Deutsche Kolonial-Atlas 1893-1897, in: *Cartographica Helvetica* 39-40 (2009), H. 40, S. 17-30.

42 Köhler, *Gothaer Wege*, S. 168.

43 Die Begriffe Ideologie und Weltanschauung verwende ich in Anlehnung an Lutz Raphael synonym. In Bezug auf die NSDAP verwendet Raphael beide Begriffe, um das »Ensemble der von der NSDAP propagierten Begriffe und Argumente zu bezeichnen, die nach Einschätzung ihrer Vertreter in den engeren Bereich leitender Werte und gültiger Wahrheiten des Nationalsozialismus eingereiht werden konnten«. Im Kern zielen also, gemäß dieser Definition, sowohl Ideologie als auch Weltanschauung darauf ab, leitende Werte und gültige Wahrheiten zu schaffen und zu etablieren. Vgl. Lutz Raphael, *Radikales Ordnungsdenken und die Organisation totalitärer Herrschaft: Weltanschauungseliten und Humanwissenschaftler im NS-Regime*, in: *Geschichte und Gesellschaft* 27 (2001), H. 1, S. 5-40, hier S. 6, Anm. 4.

44 Siehe den Abschnitt *Methodische Reflexion*.

zu verschieben, weiter zu differenzieren und die ›weißen Flecken‹ hinsichtlich der Beziehung von politischer Ideologie und kartographischer Praxis zu verkleinern.

Mit der Beziehung von Ideologie und Praxis ist schließlich die zweite Ebene der Arbeit angesprochen. Hier soll das Fallbeispiel der beiden Perthes-Kartographen einen weiter gefassten Zusammenhang zwischen Weltanschauung und kartographischer Wissensproduktion aufzeigen. Die Arbeit leistet damit einen empirischen Beitrag zur Erforschung des Verhältnisses von Politik und Verlagskartographie. Bevor eine Fragestellung im Hinblick auf dieses Verhältnis formuliert wird, sollen jedoch zunächst der allgemeine Forschungszusammenhang, in den sich die Untersuchung einordnet, der Stand der Forschung und einige Grundannahmen erläutert werden. Dabei sollen anhand des genannten Begriffs der ›kartographischen Wissensproduktion‹ verschiedene Forschungsfelder in Beziehung gesetzt werden.

1.2.1 Kartographie

Dieses Buch befasst sich mit zwei Kartographen sowie deren Texten und Karten und ist daher innerhalb der neueren historischen Raumforschung situiert.⁴⁵ Diese nahm ihren Ausgangspunkt bei Texten von Michel Foucault,⁴⁶ Edward Soja,⁴⁷ Henri Lefebvre⁴⁸ und Michel de Certeau,⁴⁹ die das Räumliche als eine fruchtbare analytische Perspektive wieder stärker in den Vordergrund rückten.⁵⁰ Denn vor allem in der deutschen Geschichtswissenschaft hatte die ideologische ›Raumversessenheit‹ des Nationalsozialismus zu einer ›Raumvergessenheit‹ in der Nachkriegszeit geführt.⁵¹ Die ohnehin stärker auf Strukturen fokussierte Gesellschaftsgeschichte der 1970er Jahre brachte Phänomenen der historischen Raum-

45 Grundlegend zur historischen Raumforschung siehe Susanne Rau, *Räume. Konzepte, Wahrnehmungen, Nutzungen*, 2. Aufl., Frankfurt a. M. 2017.

46 Michel Foucault, *Andere Räume*, in: Karlheinz Barck (Hg.), *Aisthesis, Wahrnehmung heute oder Perspektiven einer anderen Ästhetik. Essais*, Leipzig 1990, S. 34-46.

47 Edward Soja, *Thirdspace. Journeys to Los Angeles and Other Real-and-Imagined Places*, Cambridge u. a. 1996.

48 Henri Lefebvre, *La production de l'espace*, 4. Aufl. [1. Aufl. 1974], Paris 2000. Zu Lefebvre siehe Jenny Bauer/Robert Fischer (Hg.), *Perspectives on Henri Lefebvre. Theory, Practices and (Re)Readings*, Berlin 2018. Susanne Rau, *Rhythmusanalyse nach Lefebvre*, in: Sabine Schmolinsky/Diana Hitzke/Heiner Stahl (Hg.), *Taktungen und Rhythmen. Raumzeitliche Perspektiven interdisziplinär*, Berlin/Boston 2018, S. 9-24.

49 Michel de Certeau, *L'invention du quotidien*, Bd. 1: *Arts de faire*, Paris 1990.

50 Jürgen Osterhammel, *Die Wiederkehr des Raumes: Geopolitik, Geohistoire und historische Geographie*, in: *Neue politische Literatur. Berichte über das internationale Schrifttum* 43 (1998), S. 374-397.

51 Peter Haslinger/Vadim Oswald, *Raumkonzepte, Wahrnehmungsdispositionen und die Karte als Medium von Politik und Geschichtskultur*, in: dies. (Hg.), *Kampf der Karten: Propaganda- und Geschichtskarten als politische Instrumente und Identitätstexte*, Marburg 2012, S. 1-12, hier S. 2.

wahrnehmung oder der konzeptuellen und praxeologischen Raumproduktion keinerlei Interesse entgegen. Das sich unter dem Label *Spatial Turn* formierende Forschungsfeld führte jedoch seit den 1990er Jahren und besonders nach der Jahrtausendwende zu einer Vielzahl von Arbeiten, die auf Fragestellungen nach den Konstitutions- und Transformationsprozessen des Räumlichen abzielten oder auf der Ebene der Subjekte, Raumwahrnehmungen und -praktiken untersuchten.⁵² Gemeinsame Grundlage dieser Forschung ist die in der Tradition des Sozialkonstruktivismus und des *Cultural Turn* stehende Annahme, dass es sich bei Räumen und Raumvorstellungen um das Ergebnis sozialer Konstruktionen und Praktiken handelt, die historisch und lokal ganz unterschiedliche Formen des Räumlichen hervorbringen können. Eine historische Perspektive des Räumlichen kann mithin Zusammenhänge und Mannigfaltigkeiten sichtbar machen, die andernfalls verstellt bleiben.⁵³

Die erneute Sensibilität für das Räumliche führte auch zu Positionen, die den Raum selbst wieder zum Agens zu machen schienen,⁵⁴ was zu einer Kritik seitens der Geographie führte, die auch nach 1945 ihre Kernkompetenz der räumlichen Analyse nicht aufgegeben hatte.⁵⁵ Früher als in der Geschichtswissenschaft geschehen, hatte die Geographie diese jedoch sozialkonstruktivistisch gewendet und warnte nun vor einer Reessentialisierung des Raumes.⁵⁶ Vice versa ist als Beitrag der Geschichtswissenschaften in dieser hier nur skizzierten Debatte festzuhalten, dass sie auf eine konsequente Historisierung von räumlichen Wahrnehmungen, Diskursen, Praktiken und deren materiellen Substraten insistierte. Susanne Rau betont hierbei den wechselseitigen Zusammenhang von historischen Zeitregimen und räumlichen Transformationen.⁵⁷ Für die Geographie hat Ute Wardenga die historische Dimension der habituellen und argumentativen Praktiken sowie der verschiedenen Raumkonzepte herausgearbeitet.⁵⁸ So ist festzuhalten, dass es lohnt, beides, Räumliches und Zeitliches, in ihren historischen Bezügen und Amalgamierungen in den Blick zu nehmen.⁵⁹

52 Siehe Rau, Räume, S. 121-182.

53 Ebd., S. 193.

54 In diesem Zusammenhang wird oft genannt: Karl Schlögel, Im Raume lesen wir die Zeit. Über Zivilisationsgeschichte und Geopolitik, Frankfurt a. M. 2006.

55 Zu den Narrativen der Geographie über die Entwicklung der eigenen Disziplin siehe Wardenga, Writing the History of Geography, S. 29 ff.

56 Jörg Döring/Tristan Thielmann (Hg.), Spatial turn. Das Raumparadigma in den Kultur- und Sozialwissenschaften, Bielefeld 2008.

57 Rau, Räume, S. 164 ff., 195. Für ein urbanes, epochenübergreifendes Fallbeispiel räumlicher Wandlungsprozesse siehe dies., Räume der Stadt. Eine Geschichte Lyons 1300-1800, Frankfurt a. M./New York 2014.

58 Ute Wardenga, »Kultur« und historische Perspektive in der Geographie, in: Geographische Zeitschrift 93 (2005), H. 1, S. 17-32.

59 Siehe hierzu die Publikationen der Erfurter RaumZeit-Forschung, URL: <https://www.uni-erfurt.de/philosophische-fakultaet/raumzeit-forschung/> [14. 6. 2019].

Karten sind im Kontext raumzeitlicher Imaginationen und Planungsprozesse Medien von kaum zu überschätzender Bedeutung.⁶⁰ Zur Beziehung von Kartographie und raumbezogener Forschung konstatiert der Kultur- und Wissenschaftshistoriker Christian Holtorf: »Die Wissensgeschichte der Kartografie beschäftigt sich heute mit dem historischen Wandel der Erfahrung, der Darstellungsform, der Herstellung und des Gebrauchs von Räumen.«⁶¹ Susanne Rau verweist zudem auf die mediale Dimension von Karten, da diese »Zeugnis über Repräsentation und mediale Vermittlung räumlicher Konfigurationen ablegen.«⁶² Die mediale Dimension führt auch zu den materiellen Aspekten von Karten, ihrer Produktion und ihres Gebrauchs, die in letzter Zeit stärker in den Fokus gerückt wurden.

Aus historischer Perspektive sind Karten daher auf ganz unterschiedlichen Ebenen aufschlussreich. Zum einen können sie als Zugang zu historischen Wissensbeständen dienen, zum anderen aber – bei entsprechender Quellenlage – können sie auch zeigen, auf welche Weise historische Wissensbestände für eine kartographische Darstellung bearbeitet und visuell übersetzt wurden.⁶³

Der Mannigfaltigkeit und Heterogenität bei der Herstellung und Nutzung von Räumen entspricht die Pluralität von Karten.⁶⁴ Das *Lexikon der Kartographie* bemerkt in diesem Zusammenhang: »Die Begriffsbestimmungen über Kartographie und Karten, in denen Wesen, der Inhalt, die Methoden und die Anwendungsmöglichkeiten zum Ausdruck gebracht werden sollen, sind ebenso zahlreich wie mitunter widersprüchlich.«⁶⁵ Anstelle einer ausufernden Diskussion über das

60 Siehe hierzu Maren Möhring/Gabriele Pizarz-Ramirez/Ute Wardenga, *Imaginationen*, Berlin/Boston 2019, S. 15.

61 Christian Holtorf, *Zur Wissensgeschichte von Geografie und Kartografie*. Einleitung, in: *Berichte zur Wissenschaftsgeschichte* 40 (2017), H. 1, S. 7-16, hier S. 10.

62 Rau, *Räume*, S. 125.

63 Karsten Jahn/Ute Wardenga, *Wie Afrika auf die Karte kommt*. Das Beispiel Georg Schweinfurth, in: Geert Castryck/Silke Strickrodt/Katja Werthmann (Hg.), *Sources and Methods for African History and Culture. Essays in Honour of Adam Jones*, Leipzig 2016, S. 137-161.

64 Matthew H. Edney, *Cartography. The Ideal and its History*, Chicago/London 2019. Edney betont besonders stark die Kontextabhängigkeit von Karten, die er als Medien eines prozessualen Wissensaustausches mit räumlichem Bezug fasst, in der die Grenzen zwischen Kartenproduzierenden und Kartennutzer/innen fließend sind. Edney lehnt den Begriff der Kartographie ab, da dieser ein ahistorisches Ideal von Karten reproduziere, das viele ihrer tatsächlichen Produktions- und Verwendungsweisen verdecke.

65 Werner Witt, Art. »Kartographie und Karten: Definitionen«, in: ders., *Lexikon der Kartographie (Die Kartographie und ihre Randgebiete, Bd. B)*, hg. von Erik Arnberger, Wien 1979, S. 301-303, hier S. 301. Dort findet sich auch eine Auswahl von Definitionen. Das *Lexikon der Geographie* definiert die Karte als »abstrahierendes und zugleich anschauliches Modell aus graphischen Zeichen, das Teile des oberflächennahen Bereichs der Erde oder anderer Himmelskörper bzw. Konstruktionen (Ideen, Planungen) darstellt, die sich auf deren Oberfläche beziehen. Wie jedes Modell vereinfacht und verallgemeinert die Karte die Wirklichkeit zweckbezogen. Im Rahmen ihrer Zweckbestimmung dient sie der Speicherung und der Vermittlung von Informationen und Wissen sowie dem Erkenntnisgewinn über die wiedergegebenen Räume.« Vgl. Konrad Großer, Art. »Karte«, in: Ernst Brunotte u. a. (Hg.), *Lexikon der Geographie*, Bd. 2, Heidelberg/Berlin 2002, S. 207.

›Wesen‹ der Karte soll hier daher auf zwei Bestimmungen Max Eckerts und ihren Zusammenhang aufmerksam gemacht werden.

Max Eckert (1868-1938), der nach der Jahrhundertwende die Kartographie als eigenständige wissenschaftliche Disziplin begründete,⁶⁶ hat die Karte einmal als »das Auge der Geographie« bezeichnet und gleichfalls konstatiert: »Karte ist Staats- und Weltwissen«. ⁶⁷ Damit macht Eckert zwei für diese Arbeit zentrale Argumente deutlich: 1. Karten können politisch relevantes Wissen vermitteln und erzeugen – und dies gilt nicht nur für die klassischen politischen Karten. 2. Sowohl für ihren Herstellungs- als auch für ihren Nutzungsprozess spielt das Sehen, die Visualität eine zentrale Rolle.⁶⁸ Hierbei erweist sich die Karte als ein komplexes Medium sui generis, das textuelle⁶⁹ und bildhafte⁷⁰ Kommunikationsprozesse miteinander verschränkt und zudem unterschiedliche Repräsentationsformen des Wissens wie Diagramme, Texte, Statistiken, Piktogramme oder Photographien inkorporieren kann.

Es soll zugleich darauf verwiesen werden, dass die Frage, was eine Karte *ist*, nicht nur von der Karte selbst, sondern auch von ihrer jeweiligen Verwendungsweise abhängt: Karten können als Texte genutzt werden, bspw. im Zuge der Forschung zu historischen Ortsnamen, Karten können bildlich erschlossen werden, etwa durch das Einprägen orographischer oder territorialer Formen. Karten können aber auch für Messungen herangezogen werden – hier gibt es sogar ein eigenes Forschungsfeld, die Kartometrie. Karten dienen zudem in ganz unterschiedlichen wissenschaftlichen Disziplinen als Arbeitsunterlagen der Erkenntnisgewinnung sowie als Visualisierungen der Präsentation und Plausibilisierung von Forschungsergebnissen.⁷¹ Mit Karten werden Ressourcen erschlossen, militärische Operationen geplant, politische Forderungen symbolisiert, Wohnungen

66 Max Eckert, Die Kartographie als Wissenschaft, in: Zeitschrift der Gesellschaft für Erdkunde zu Berlin 42 (1907), H. 8, S. 539-555. Ders., Die Kartenwissenschaft.

67 Max Eckert, Kartographie. Ihre Aufgaben und Bedeutung für die Kultur der Gegenwart, Berlin 1939, S. 119.

68 Bruno Schelhaas/Ute Wardenga, »Die Hauptresultate der Reisen vor Augen zu bringen« – oder: Wie man Welt mittels Karten sichtbar macht, in: Christian Berndt/Robert Pütz (Hg.), Kulturelle Geographien. Zur Beschäftigung mit Raum und Ort nach dem Cultural Turn, Bielefeld 2007, S. 143-166.

69 Zur Beziehung von Karte und Kartenkommentar vgl. Alexander Schunka, Das Rohe, das Gekochte – und das Kochrezept. Kartenkommentare des 19. Jahrhunderts als historische Quellen, in: Steffen Siegel/Petra Weigel (Hg.), Die Werkstatt des Kartographen. Materialien und Praktiken visueller Welterzeugung, München 2011, S. 143-160.

70 Gyula Pápay, Kartenwissen – Bildwissen – Diagrammwissen – Raumwissen. Theoretische und historische Reflexionen über die Beziehungen der Karte zu Bild und Diagramm, in: Stephan Günzel/Lars Nowak (Hg.), KartenWissen. Territoriale Räume zwischen Bild und Diagramm, Wiesbaden 2012, S. 45-62.

71 Bruno Latour, Zirkulierende Referenz. Bodenstichproben aus dem Urwald am Amazonas, in: ders., Die Hoffnung der Pandora, 5. Aufl. [1. Aufl. 2002], Frankfurt a. M. 2015, S. 36-95. In his-

geschmückt und Dokumentarfilme mit historischer Authentizität ausgestattet – und vieles andere mehr. Ein Kennzeichen von Karten ist ihre Diversität und dementsprechend breit sind die in Karten gespeicherten Wissensbestände.

Ein derart kulturwissenschaftlich geprägtes Verständnis weicht erheblich von einer Wissenschaft der Kartographie ab, wie sie Max Eckert vorschwebte und wie sie, zwar reformuliert und aktualisiert, aber auf ähnlichen Prämissen beruhend bis zum Ende der 1980er Jahre Bestand hatte. Gemäß diesem Forschungsparadigma, das, verkürzt gesagt, positivistisch und fortschrittsoptimistisch fundiert war, galt die Aufmerksamkeit vor allem der Frage, wie Karten die Wirklichkeit stets ›besser‹, d. h. immer exakter abbilden könnten.⁷² Seit den 1960er Jahren wurde vor allem mit kommunikationstheoretischen Ansätzen untersucht, wie als objektiv und universal gültig betrachtete Informationen möglichst ungestört und verzerrungsfrei mit Hilfe der Kartographie zu den Nutzer/innen gelangen könnten: »From the perspective of the practitioner, cartographic research aimed to support the creation of an optimum map.«⁷³

Im Anschluss an Brian Harleys 1989 veröffentlichten Aufsatz *Deconstructing the Map* entstand schließlich eine Forschungsperspektive, die Karten nicht vor dem Hintergrund der Annahme stetig verbesserter technischer Möglichkeiten und folglich immer präziserer Abbildungen der Welt betrachtete, sondern Harleys etwas provokativ formulierter Aufforderung folgte, »to begin from the premise that cartography is seldom what cartographers say it is.«⁷⁴

Dieser Ansatz einer Critical Cartography betont, dass Karten zwar die räumliche Gestalt von Objekten und ihre Lagebeziehungen annähernd adäquat abbilden können – vollständig umsetzbar ist dies nicht, aufgrund des verzerrenden Charakters von Kartenprojektionen –, sie aber unter keinen Umständen neutral sind.⁷⁵ Denn für jede Karte müssen aufgrund ihres notwendig abstrahierenden Charakters Daten ausgewählt und aufbereitet werden; Karten operieren daher immer im Modus des Betonens und Normalisierens auf der einen und – kritisch formuliert – des Verschweigens auf der anderen Seite. Auch ganz ›gewöhnliche‹ topographische Karten verfahren auf diese Weise.⁷⁶ Weiter wird hervorgehoben,

torischer Perspektive: Nils Güttler, *Das Kosmoskop. Karten und ihre Benutzer in der Pflanzengeographie des 19. Jahrhunderts*, Göttingen 2014.

72 Georg Glasze, *Karten und Kartographie*, in: Manfred Rolfes/Anke Uhlenwinkel (Hg.), *Metzler Handbuch Geographieunterricht. Ein Leitfaden für Praxis und Ausbildung*, Braunschweig 2013, S. 333-341, hier S. 334 f.

73 Alexander J. Kent/Peter Vujakovic, *Introduction*, in: dies. (Hg.), *The Routledge Handbook of Mapping and Cartography*, New York/London 2017, S. 1-6, hier S. 1.

74 Brian Harley, *Deconstructing the Map*, in: *Cartographica* 26 (1989), H. 2, S. 1-20, hier S. 1.

75 Vgl. hierzu auch Ute Wärdenga, *Kartenkonstruktion und Kartengebrauch im Spannungsfeld von Kartentheorie und Kartenkritik*, in: Armin Hüttermann (Hg.), *Räumliche Orientierung. Räumliche Orientierung, Karten und Geoinformation im Unterricht*, Braunschweig 2012, S. 134-143, hier S. 142 f.

76 Michalsky, *Karten schaffen Räume*, S. 17.

dass Karten keine universal gültigen Kommunikationsformen aufweisen, sondern von sozialen und kulturellen Konventionen geprägt sind. Die Nordung moderner Karten und die kulturell differierenden Konnotationen ihrer Farben seien hier als Beispiele erwähnt.⁷⁷ Die Critical Cartography bildete sich im Anschluss an Harley in den 1990er Jahren heraus und betrachtete Karten stärker als spezifische Produkte ihrer historischen, sozialen und kulturellen Entstehungskontexte.⁷⁸

Besonderes Augenmerk legt die Critical Cartography auf die Analyse von Karten als machtvolle Instrumente, die unhintergehbare und damit der Reflexion nicht zugängliche Welt- und Raumbilder erzeugen,⁷⁹ weil diese als natürliche und wahre Repräsentationen der Welt oder eines Ausschnitts von ihr aufgefasst werden: »Für den Prozess der Raumbildung ist die kartographische Repräsentation konstitutiv, sie ist eben kein abbildendes Verfahren von allein illustrativem Wert, sondern stets eine in bestimmte Wissenssysteme und Machtrelationen eingebundene Kulturtechnik der Raumkonstituierung.«⁸⁰ Die Verschiebung hin zu einer stärker kulturwissenschaftlich geprägten Analyse von Karten lässt sich also wie folgt zusammenfassen: Karten werden nicht länger nur als mehr oder weniger genaue Abbilder einer universal verstehbaren Wirklichkeit aufgefasst, sondern auch als komplexe, standortgebundene, vielfach interessengesteuerte, räumliche Wissensordnungen, die mit Hilfe standardisierter Zeichen soziale Raumvorstellungen repräsentieren – und selbst erzeugen. Will man der Formel von Hans-Dietrich Schulz – »Räume sind nicht, Räume werden gemacht«⁸¹ – eine kartographische Entsprechung zur Seite stellen, so lautet sie: »Karten bilden keine vorhandenen Räume ab, sondern Karten schaffen Räume.«⁸²

77 »The lines on maps that we are all familiar with and seem so ›natural‹, such as the grid depicting lines of latitude and longitude, are entirely conventional.« David N. Livingstone, *Putting Science in its Place. Geographies of Scientific Knowledge*, Chicago 2003, S. 154.

78 Denis Wood/John Fels/John Krygier, *Rethinking the Power of Maps*, New York 2010. Jeremy W. Crampton/John Krygier, *An Introduction to Critical Geography*, in *ACME: An International E-Journal for Critical Geographies* 4 (2005), H. 1, S. 11-33. Brian Harley, *The New Nature of Maps. Essays in the History of Cartography*, Baltimore 2001. Denis Wood, *The Power of Maps*, New York 1992.

79 Raumbilder sind sozial konstruierte Vorstellungen von räumlichen Ordnungen. Raumbilder enthalten somit auch immer typische Strukturprinzipien, Wertemuster und Imaginationen der sie erzeugenden Gesellschaften oder Gruppen. Vgl. Ulrike Jureit, *Das Ordnen von Räumen. Territorium und Lebensraum im 19. und 20. Jahrhundert*, Hamburg 2012, S. 12. Im Gegensatz zum Weltbild, das sich auf eine Ganzheit bezieht, sei es die Erde oder das Universum, beziehen sich Raumbilder immer auf lokalisierbare Teilbereiche der Erdoberfläche. Vgl. Horst Thomé, Art. »Weltbild«, in: Joachim Ritter (Hg.), *Historisches Wörterbuch der Philosophie*, Bd. 12: W-Z, Basel 2004, S. 454-460.

80 Jureit, *Das Ordnen von Räumen*, S. 24, Anm. 42.

81 Hans-Dietrich Schulz, *Räume sind nicht, Räume werden gemacht. Zur Genese »Mitteleuropas«* in der deutschen Geographie, in: *Europa Regional* 5 (1997), H. 1, S. 2-14.

82 Michalsky, *Karten schaffen Räume*, S. 15. In ähnlicher Weise konstatieren Steffen Siegel und Petra Weigel »Karten spiegeln eine neue Ordnung der Welt nicht allein, sie nehmen vielmehr

In der aktuellen Forschung zur Kartographie sieht Christian Holtorf vor allem Fragen nach den »Produktionsbedingungen und Gestaltungsnormen, nach Herstellungs- und Gebrauchstechniken, nach Verwendungskontexten und Sehgewohnheiten, nach Medien der Aufzeichnung und der Veröffentlichung« im Fokus stehen.⁸³ Wie in anderen Bereichen der Geistes- und Sozialwissenschaften ist in den letzten Jahren also auch im Zusammenhang mit kartographischen Themen dem konkreten Tun, den Praktiken eine erhöhte Aufmerksamkeit gewidmet worden.⁸⁴ Zusätzlich verstärkt durch den anhaltenden Trend zur Biographie, geraten damit auch die Produzent/innen von Karten, die Kartograph/innen selbst vermehrt in den Blick. So hat der Osteuropahistoriker Steven Seegel mit *Map Men* eine biographisch angelegte Studie zu fünf äußerst kartenaffinen Geographen und ihren transnationalen Beziehungen vom Ende des 19. bis zur Mitte des 20. Jahrhunderts vorgelegt.⁸⁵

Obwohl damit Untersuchungszeitraum und methodischer Zugang mit der vorliegenden Arbeit übereinstimmen, gibt es dennoch konzeptuelle Unterschiede: So wählt Seegel für seine Darstellung mit dem US-Amerikaner Isaiah Bowman (1878-1950), dem Deutschen Albrecht Penck (1858-1945), dem Polen Eugeniusz Romer (1871-1954), dem Ungarn Pál Teleki (1879-1941) und dem Ukrainer Stepan Rudnykij (1877-1937) absolut herausragende Vertreter der Disziplin und damit die ›großen Männer‹ des Fachs. Diese »Eisenbahngeographen«, wie Hermann Haack Albrecht Penck einmal spöttisch bezeichnete,⁸⁶ eilten, zugespitzt gesprochen, permanent von internationalen Fachtagungen zu politischen Kongressen, und von dort aus weiter zu renommierten Universitäten, wo sie Gastprofessuren übernahmen. Daher eignen sich diese Geographen auch besonders gut für die Geschichte einer transnationalen Elite, wie Seegel sie schreibt, in der Briefe und Karten kreuz und quer über den Globus zirkulieren, die tendenziell aber auch dazu neigt, historische und regionale Unterschiede einzuebnen, um eine relativ homogene Klasse transnationaler Wissenschaftler porträtieren zu können.

Dagegen sind Langhans und Haack klassische ›Armchair Cartographers‹ und eindeutig provinzieller.⁸⁷ Zwar nahmen auch sie regelmäßig am Deutschen

aktiv Anteil an ihrer Modellierung.« Vgl. Siegel/Weigel, Der »Mercatorgeist« des 19. Jahrhunderts, S. 201.

83 Holtorf, Zur Wissensgeschichte von Geografie und Kartografie, S. 10.

84 Norman Henniges, Die Spur des Eises. Eine praxeologische Studie über die wissenschaftlichen Anfänge des Geologen und Geographen Albrecht Penck (1858-1945), Leipzig 2017. Steffen Siegel/Petra Weigel (Hg.), Die Werkstatt des Kartographen. Materialien und Praktiken visueller Welterzeugung, München 2011.

85 Steven Seegel, *Map Men. Transnational Lives and Deaths of Geographers in the Making of East Central Europe*, Chicago/London 2018.

86 Brief von Hermann Haack an Bernhard Perthes vom 31. Juli 1908, Forschungsbibliothek Gotha, Sammlung Perthes, SPA ARCH MFV 300/38, Bl. 99.

87 Gotha war aber kartographisch betrachtet eine »Mini-Metropolis«. Vgl. Güttler, Das Kosmoskop, S. 209 ff. Bereits Max Eckert bezeichnete Gotha als »geographische Gelehrtenrepublik«. Vgl. Eckert, Die Kartenwissenschaft, Bd. 1, S. 41.

Geographentag teil und zumindest Haack reiste im Auftrag des Verlags mehrfach zu internationalen Konferenzen, auch ihre Karten zirkulierten transnational,⁸⁸ ihr unverrückbares Zentrum blieb aber Gotha und ihr dortiger Schreibtisch bzw. Kartenpult. Damit sind sie möglicherweise weniger atemberaubend, dafür geraten jedoch die spezifischen Eigenheiten ihrer Karten weniger aus dem Blick.⁸⁹ Seegel legt in seiner Darstellung ein Schwergewicht auf ›Men‹, weniger auf ›Maps‹. Ausführliche Kartenanalysen finden sich in seinem Buch nicht. In der vorliegenden Studie werden solche Analysen dagegen vorgenommen, weil gerade auf diesem Wege Karten, die ihnen eingeschriebenen Deutungsmuster und die Kartographen miteinander verbunden und historisch kontextualisiert werden sollen.⁹⁰

Neben den Kartographen hat die jüngere Forschung weitere an der Kartenproduktion beteiligte, bisher ausgeblendete Personengruppen – wie bspw. die Koloristinnen – in den Vordergrund gerückt.⁹¹ Dennoch legt diese Arbeit ihren Schwerpunkt auf die Kartographen, obgleich andere Beteiligte durchaus auftauchen. Das Argument ist hier, dass für die Untersuchung der Verbindungen von Politik und Kartographie, Akteure mit einem relativ großen Handlungsspielraum in Bezug auf die Gestaltung von Karten herangezogen werden sollten – was bei leitenden Verlagskartographen wesentlich stärker der Fall ist als bei Kupferstechern oder Koloristinnen. Zugleich wird deutlich werden, dass der Spielraum für Kartographen, besonders im Kontext eines Verlags, keineswegs unbegrenzt war. Denn Karten sind, das sei hier abschließend bemerkt, im Kontext eines Kartenverlags Produkte, mit denen Geld verdient werden will. Eine Karte ist hier folglich nicht nur ein Medium der Raumkonstitution oder eine »Waffe« in der politischen Auseinandersetzung,⁹² sondern auch eine Ware.⁹³ Eine Ware, die Käufer/innen Orientierung und räumlich organisiertes Wissen, aber auch bürgerlichen Status versprach.

88 Verena Bunkus untersucht in ihrem Dissertationsvorhaben mit dem Projekttitle *Deutscher Osten, polnischer Westen. Geographische Wissenszirkulation zwischen 1880 und 1939* u. a. die Rezeption von Karten Paul Langhans' in Ostmitteleuropa.

89 Siehe hierzu Monika Dommann, Alles fließt. Soll die Geschichte nomadischer werden?, in: *Geschichte und Gesellschaft* 42 (2016), H. 3, S. 516-534, hier S. 531 ff.

90 Zum Begriff Deutungsmuster siehe den Abschnitt Methodische Reflexion.

91 Nils Güttler, Unsichtbare Hände. Die Koloristinnen des Perthes Verlags und die Verwissenschaftlichung der Kartographie im 19. Jahrhundert, in: *Archiv für Geschichte des Buchwesens*, 68 (2013), S. 133-154.

92 Hans-Dietrich Schultz, Das Kartenbild als Waffe in der Nachkriegszeit, in: *Kartographische Nachrichten* 58 (2008), H. 1, S. 19-27.

93 Dem Warencharakter von Karten widmet sich Alexander Sievers in seiner in diesem Jahr eingereichten Dissertation. Er kann zeigen, dass gerade auch Kartographen ihre Erzeugnisse an die Erwartungen der Zielgruppen anpassten. Zum anderen belegt er, dass die Vorstellung eines nationalen Kartenmarktes für das 19. Jahrhundert nicht zutreffend ist und ein florierender internationaler Markt für Karten existierte.

1.2.2 Wissen

Ausgangspunkt für den zweiten Teil des Begriffs einer ›kartographischen Wissensproduktion‹ ist der Vorschlag des Schweizer Historikers Philipp Sarasin, den Begriff des Wissens als Möglichkeit zu nutzen, einen Zusammenhang zwischen einzelnen Elementen historiographischer Untersuchungen wie bspw. »Bevölkerungsgrößen, Eisenbahnlinien, politische[n] Strukturen, Geschlechterordnungen, Duelle[n], Fabriken und religiöse[n] Bekenntnisse[n]« herzustellen.⁹⁴ Diesen disziplinären Modus nennt Sarasin »Wissensgeschichte« und bezeichnet es als deren Aufgabe, die »gesellschaftliche Produktion und Zirkulation von Wissen« zu untersuchen, wodurch die traditionellen Felder der Wissenschaftsgeschichte und der Historiographien einzelner Disziplinen eine erhebliche Ausweitung erfahren. Wissen wird bei diesem Zugriff zugleich zum Agens und Kitt historischer Erzählungen.⁹⁵

Auch in Bezug auf den Begriff des Wissens sollen hier anstatt einer allgemeingültigen und damit ahistorischen Definition⁹⁶ einige Wegmarken genannt werden, die als Basis einer kulturalistischen Wissenschaftsforschung gelten können und die von der Wissensgeschichte übernommen, allerdings in größeren sozio-politischen Kontexten untersucht worden sind.⁹⁷

Bereits 1935, eine breite Rezeption jedoch erst seit Ende der 1970er Jahre erfahrend, legte der polnische Mikrobiologe und Wissenschaftssoziologe Ludwik Fleck (1896-1961) eine Studie vor, wonach die Genese »wissenschaftlicher Tatsachen« vor allem durch Kommunikation und Auseinandersetzungen innerhalb und zwischen sozialen Gruppen erfolge und damit von sozialen Beziehungen nicht zu trennen sei. Eine voraussetzungslose Beobachtung oder ein standortunabhängiges Wissen an sich existiert laut Fleck nicht. Wissensproduktion ist damit kontext- und interessenengebunden, wenn auch hiervon keineswegs vollständig determiniert. Wissen wird in »Denkkollektiven« ausgetauscht, die durch regelmäßige Interaktion stabile Denk- und Beobachtungsstile ausprägen, die wiederum konstitutiv

94 Philipp Sarasin, Was ist Wissensgeschichte?, in: Internationales Archiv für Sozialgeschichte der deutschen Literatur 36 (2011), H. 1, S. 159-172, hier S. 159.

95 Ebd., S. 164.

96 Dem Philosophen Hans Jörg Sandkühler zufolge lautet die »gängige Standarddefinition«: »Wissen ist gerechtfertigte wahre Überzeugung (justified true belief).« Sandkühler betont, dass ›Wissen‹ eher als Problem denn als Begriff gehandhabt werden sollte: »Bevor wir nicht *wissen*, was Überzeugungen sind, wie die Wahrheit von Überzeugungen bestimmt werden kann und was die Mittel und Wege der Rechtfertigung sind, kann von einer Aufklärung über Wissen kaum gesprochen werden.« Hans Jörg Sandkühler, Kritik der Evidenz, in: Johannes Bellmann/Thomas Müller (Hg.), Wissen, was wirkt. Kritik evidenzbasierter Pädagogik, Wiesbaden 2011, S. 33-56, hier S. 47. Hervorhebung im Original.

97 Daniel Speich-Chassé/David Gugerli, Wissensgeschichte. Eine Standortbestimmung, in: Traverse. Zeitschrift für Geschichte 19 (2012), H. 1, S. 85-100.

für die Wissensgenese sind. Fleck wies auch auf die intensiven Wechselwirkungen zwischen wissenschaftsinternen und -externen Bereichen hin.⁹⁸ So speist sich laut Fleck die Forderung nach einfachen und klaren Begrifflichkeiten vor allem aus der alltagsweltlichen Erfahrung und wird insbesondere von Öffentlichkeit und Politik erhoben und an die Wissenschaft herangetragen. Solche Forderungen haben Einfluss darauf, wie die Wissenschaft Beobachtungen und Informationen zu Wissen verdichtet.⁹⁹

Michel Foucault hat die intimen Beziehungen von Wissen und Macht in unterschiedlichsten Kontexten herausgearbeitet: medizinischen,¹⁰⁰ juristischen¹⁰¹ und biologischen.¹⁰² Bruno Latour und die Science Studies haben auf die konstitutive Rolle konkreter Praktiken für die Produktion von Wissen aufmerksam gemacht und sie insbesondere für die Naturwissenschaften untersucht.¹⁰³ In der Wissenschaftsgeschichte fanden seit den 1990er Jahren breit angelegte Bemühungen zur Historisierung von wissenschaftlichen Fundamentalbegriffen wie ›Objektivität‹ oder ›Beobachtung‹ statt. Beide sind in ihren historisch variierenden Ausprägungen, so ein Ergebnis dieser Studien, an spezifische Verfahren der Visualisierung und an epistemische Tugenden geknüpft.¹⁰⁴

Außerdem konnte gezeigt werden, dass gesellschaftlich wirkmächtiges Wissen nicht nur an Universitäten und Forschungseinrichtungen entsteht, sondern auch in vermeintlich peripheren Einrichtungen wie Museen, privaten Sammlungen, Archiven oder zoologischen Gärten.¹⁰⁵ Nicht nur Wissenschaftler/innen, sondern auch Vertreter/innen anderer Berufsfelder sowie Amateur/innen verschiedenster Couleur sind demnach an der Herstellung von Wissen beteiligt. Wissenschaftsverlage sind ebenfalls als Orte identifiziert worden, an denen Wissen nicht nur einfach an die Leser/innen weitergeleitet, sondern aktiv formatiert, produziert und popularisiert wird, worauf weiter unten noch zurückzukommen ist.

98 Ludwik Fleck, *Entstehung und Entwicklung einer wissenschaftlichen Tatsache. Einführung in die Lehre vom Denkstil und Denkkollektiv*, hg. von Lothar Schäfer und Thomas Schnelle, 10. Aufl. [1. Aufl. 1935], Frankfurt a. M. 2015.

99 Ebd., S. 138 ff., 149 ff.

100 Michel Foucault, *Wahnsinn und Gesellschaft. Eine Geschichte des Wahns im Zeitalter der Vernunft*, 11. Aufl. [1. Aufl. 1973], Frankfurt a. M. 1995.

101 Michel Foucault, *Überwachen und Strafen. Die Geburt des Gefängnisses*, 2. Aufl. [1. Aufl. 1977], Frankfurt a. M. 1995.

102 Michel Foucault, *Geschichte der Gouvernementalität*, Bd. 2: *Die Geburt der Biopolitik*. Vorlesung am Collège de France 1978-1979, hg. von Michel Sennelart, Frankfurt a. M. 2006.

103 Bruno Latour, *Science in Action. How to Follow Scientists and Engineers Through Society*, Cambridge (MA) 1987. Karin Knorr Cetina, *Die Fabrikation von Erkenntnis. Zur Anthropologie der Naturwissenschaft*, 2. Aufl. [1. Aufl. 1984], Frankfurt a. M. 2002.

104 Lorraine Daston/Peter Galison, *Objektivität*. Wissenschaftliche Sonderausgabe, Berlin 2017. Lorraine Daston/Elisabeth Lunbeck (Hg.), *Histories of Scientific Observation*, Chicago/London 2011. Zum Begriff der Epistemischen Tugenden siehe Anm. 14 in diesem Kapitel, S. 12.

105 Lynn K. Nyhart, *Modern Nature. The Rise of a Biological Perspective in Germany*, Chicago 2009.

In dem derart abgesteckten Feld von *Spatial Turn*, kultur- und medienwissenschaftlich informierter Forschung zur Kartographie sowie der Wissensgeschichte ist die vorliegende Studie zur ›kartographischen Wissensproduktion‹ angesiedelt. Sie steht dabei im Spannungsfeld von »Akteure[n] des Wissens« und »Repräsentationsformen und Medialität des Wissens«. ¹⁰⁶ Sie soll zunächst das eingangs formulierte Ziel einer Revision der bisherigen Rezeption von Hermann Haack und Paul Langhans leisten und zeigen, dass bei der kartographischen Visualisierung nationalistischer Ideologien im Zeitraum von 1890 bis 1945 fragmentierte und interpersonelle Beziehungen und Kontinuitäten statt einseitiger persönlicher ›Verstrickungen‹ vorlagen.

Auf einer zweiten Ebene leistet die Arbeit in Form eines Fallbeispiels einen Beitrag zur Erforschung der Beziehung zwischen nationalistischen Ideologien und kartographischer Wissensproduktion in privatwirtschaftlichen Verlagen. Dafür werden drei Bereiche zusammengezogen: Politik, Ökonomie und Visualität von Karten. Diese drei Bereiche werden näher erläutert, bevor abschließend eine hier in Anschlag zu bringende These formuliert wird.

1.2.3 Politik

Zunächst zum Bereich der Politik: Hier fokussiert die Untersuchung auf den Bereich der nationalistischen Diskurse, die am Ende des 19. Jahrhunderts in Deutschland an Dominanz gewannen. Innerhalb einer längeren Entwicklung, die bis 1848 zurückreichte, trat nach der Reichseinigung von 1871 sukzessive neben den noch vormodern geprägten Konservatismus und den liberalen Nationalismus eine politische Strömung, die von der Forschung unter dem Begriff eines »radikalen Nationalismus« subsumiert wird. ¹⁰⁷ Damit ist ein dynamisches und heterogenes politisches Milieu bezeichnet, das jedoch ein gemeinsames Ziel verfolgte: Man war mit dem 1871 erreichten Status Quo nicht zufrieden und strebte tiefgreifende Veränderungen sowohl im Inneren als auch in den Außenbeziehungen des Kaiserreichs an. Im Einzelnen sind darunter sowohl die heterogenen Ideen der völkischen Sammelbewegung als auch der moderne, sich wissenschaftlich gerierende und bereits vor der Jahrhundertwende zunehmend biologistisch argumentierende Antisemitismus zu fassen. ¹⁰⁸ Hinzu kommen die Agitation für eine imperialisti-

¹⁰⁶ Sarasin, Was ist Wissensgeschichte?, S. 167.

¹⁰⁷ Peter Walkenhorst, Nation – Volk – Rasse. Radikaler Nationalismus im Deutschen Kaiserreich 1890-1914, Göttingen 2007. Stefan Breuer, Ordnungen der Ungleichheit. Die deutsche Rechte im Widerstreit ihrer Ideen 1871-1945, Darmstadt 2001. Geoff Eley, Reshaping the German right. Radical nationalism and political change after Bismarck, New Haven 1980.

¹⁰⁸ Michael Fahlbusch/Ingo Haar/Alexander Pinwinkler (Hg.), Handbuch der völkischen Wissenschaften. Akteure, Netzwerke, Forschungsprogramme, 2 Bde., 2. Aufl., Berlin/Boston 2017. Stefan Breuer, Die Völkischen in Deutschland: Kaiserreich und Weimarer Republik, Darm-

sche Machterweiterung des Deutschen Reiches durch die Alldeutschen und die Kolonialbewegung sowie die Forderungen nach einer Germanisierung der östlichen Provinzen Preußens, in denen Gebiete mit einer polnischsprachigen Bevölkerungsmehrheit existierten.¹⁰⁹ Völkisches Denken, Antisemitismus und Imperialismus grenzten sich teilweise voneinander ab,¹¹⁰ überlagerten sich jedoch vielfach und existierten auch in Kombination mit dem tradierten Konservatismus und dem Nationalliberalismus.¹¹¹

Der Radikalnationalismus erhielt während der 1890er Jahre massiven Aufschwung. Dafür stehen emblematisch drei politische Entwicklungen. Zunächst die Formierung von Agitationsverbänden, wobei die 1891 erfolgte Gründung des Allgemeinen Deutschen Verbandes, ab 1894 Alldeutscher Verband, den Auftakt markierte.¹¹² Dann eine verstärkte politische Organisierung der bereits seit Ende der 1870er Jahre öffentlichkeitswirksam publizierenden Antisemiten, die sich in den sogenannten Antisemitenparteien zusammenschlossen, jedoch keinen größeren Einfluss erlangten.¹¹³ Schließlich fand die Forderung nach einem erweiterten Einfluss des Reiches nun einen deutlich stärkeren Niederschlag in der Außenpolitik. Die pragmatische Sicherungspolitik Bismarcks wurde Stück für Stück aufgegeben und durch die in den 1890er Jahren einsetzende ›Weltpolitik‹ Kaiser Wilhelms II. ersetzt. Sie markierte den Beginn forcierter Bemühungen des Reiches, auf globaler Ebene macht- und symbolpolitisch zu den bereits etablierten Großmächten aufzuschließen.¹¹⁴

Die Radikalnationalisten, allen voran der Alldeutsche Verband, entfalteten fortan eine aggressive Propaganda und gingen auch zum Kaiser und zur Reichsleitung in offene Opposition, wenn diese den vielzitierten Platz an der Sonne aus ihrer Sicht nicht kompromisslos und ›männlich‹ genug vertreten hatten. Diese sich um 1890 dynamisierenden Entwicklungen korrespondieren zeitlich mit dem Beginn der Karriere von Paul Langhans bei Justus Perthes 1889, weshalb die Wahl

stadt 2008. Uwe Puschner, *Die völkische Bewegung im wilhelminischen Kaiserreich: Sprache – Rasse – Religion*, Darmstadt 2001. Ascan Gossler, *Friedrich Lange und die »völkische Bewegung« des Kaiserreichs*, in: *Archiv für Kulturgeschichte* 83 (2001), S. 377-411.

109 Vgl. Ulrich Herbert, *Geschichte Deutschlands im 20. Jahrhundert*, München 2014, S. 59 f.

110 Für eine Studie zu Juden, die sich in der politischen Rechten engagierten siehe Philipp Nielsen, *Between Heimat and Hatred. Jews and the Right in Germany 1871-1935*, New York 2019.

111 Herbert, *Geschichte Deutschlands*, S. 81.

112 Rainer Hering, *Konstruierte Nation. Der Alldeutsche Verband 1890 bis 1939*, Hamburg 2003. Stefan Frech, *Wegbereiter Hitlers? Theodor Reismann-Grone. Ein völkischer Nationalist (1863-1949)*, Paderborn u. a. 2009. Grundlegend siehe Roger Chickering, *We men who feel most German. A cultural study of the Pan-German League 1886-1914*, London/Sydney 1984.

113 Stefan Scheil, *Die Entwicklung des politischen Antisemitismus in Deutschland zwischen 1881 und 1912. Eine wahlgeschichtliche Untersuchung*, Berlin 1999.

114 Dirk van Laak, *Über alles in der Welt. Deutscher Imperialismus im 19. und 20. Jahrhundert*, München 2005. Sebastian Conrad/Jürgen Osterhammel (Hg.), *Das Kaiserreich transnational. Deutschland in der Welt 1871-1914*, Göttingen 2004.

des Jahres 1890 als Beginn des Untersuchungszeitraumes sowohl auf der allgemein politischen als auch auf der Ebene der Biographien von Langhans und Haack sinnvoll ist.

In Bezug auf Nationalismus und Radikalnationalismus dienen die Kartographen Paul Langhans und Hermann Haack als Zugänge, um unterschiedliche Typen der Verbindung von Politik und kartographischer Wissensproduktion sichtbar zu machen.¹¹⁵ Die Arbeit nimmt hier zum einen das diesbezügliche Engagement der beiden Kartographen in Verbänden und Institutionen in den Blick, zum anderen untersucht sie die von ihnen gestalteten und herausgegebenen Karten auf die Implementierung und Übersetzung entsprechender Deutungsmuster.¹¹⁶

Hinsichtlich des Forschungsstands sollen drei grundlegende Monographien hervorgehoben werden, weil sie ebenso auf Karten abheben, die enge Bezüge zum Radikalnationalismus aufweisen: Guntram Herbs *Under the Map of Germany*, Jason D. Hansens *Mapping the Germans* und Ulrike Jureits *Das Ordnen von Räumen*.¹¹⁷

Guntram Herb beschreibt die ideologische Funktion von Karten und die dahinterliegenden revisionistischen und expansiven deutschen Raumkonzepte der Zwischenkriegszeit. Dabei handelt er die Kontinuitäten seit dem Ende des Ersten Weltkriegs in ihrer visuellen, personellen und institutionellen Dimension breit ab. Allerdings zieht er vornehmlich geopolitische Karten oder in ihrer Gestaltung diesen nahestehende Karten für seine Analysen heran. Zudem lässt Herb seine Arbeit erst mit dem Ende des Ersten Weltkriegs beginnen.¹¹⁸ Hier setzt die Kritik Jason D. Hansens an, der bemängelt, dass eine solche Periodisierung den politischen Einfluss ethnographischer Karten des 19. Jahrhunderts, der besonders wirkmächtig gewesen sei, ignorieren würde.¹¹⁹ Hansen geht daher dieser Entwicklung nach und stellt die Frage in den Mittelpunkt, wie ethnographische Karten bis zum Ersten Weltkrieg so überzeugend und schließlich für die Entschlüsse der Pariser Friedenskonferenz so außerordentlich relevant werden konnten. Als Schlüssel für die im Laufe des langen 19. Jahrhunderts zunehmende Überzeugungskraft identifiziert Hansen die Professionalisierung statistischer Behörden, auf deren Daten ethnographische Karten basierten. Doch auch Institutionen und Verbände außer-

115 Sören Flachowsky/Rüdiger Hachtmann/Florian Schmaltz, Editorial, in: dies. (Hg.), Ressourcenmobilisierung. Wissenschaftspolitik und Forschungspraxis im NS-Herrschaftssystem, Göttingen 2017, S. 7-32, hier S. 14.

116 Zum Begriff des Deutungsmusters siehe den Abschnitt Methodische Reflexion.

117 Guntram Herb, *Under the Map of Germany. Nationalism and Propaganda 1918-1945*, London/New York 1997. Jason D. Hansen, *Mapping the Germans. Statistical Science, Cartography, and the Visualization of the German Nation 1848-1914*, Oxford 2015. Jureit, *Das Ordnen von Räumen*.

118 Dies gilt auch für Agnes Laba, die detailliert den Diskurs und seine Raumbilder zur deutschen Ostgrenze untersucht hat. Agnes Laba, *Die Grenze im Blick. Der Ostgrenzen-Diskurs der Weimarer Republik*, Marburg 2019.

119 Hansen, *Mapping the Germans*, S. 8 f.

halb staatlicher Einrichtungen wie bspw. Geographische Gesellschaften und radikalnationale Netzwerke sieht Hansen an diesem Prozess beteiligt, nicht zuletzt kämen technische Entwicklungen auf dem Gebiet der Kartographie und Veränderungen im Verlagswesen hinzu.¹²⁰ Den Prozess zunehmender Ethnisierung statistischer Erhebungen und deren Visualisierung in Karten kann er sehr genau aufzeigen,¹²¹ wobei die Verlage und Verleger selbst allerdings nur randständig betrachtet werden. Zudem bricht Hansens Untersuchung komplementär zu derjenigen Herbs mit dem Ende des Ersten Weltkriegs ab, sodass auch hier keine die fundamentale Zäsur des Ersten Weltkriegs überwölbende Untersuchung vorgenommen wird, welche die kartographisch-politischen Kontinuitäten bzw. Diskontinuitäten zwischen dem Ende des 19. Jahrhunderts und der Zwischenkriegszeit aufzeigen könnte.¹²²

Ein inhaltlicher Kritikpunkt an Hansens Darstellung betrifft seine Einschätzung der völkischen Bewegung und ihrer kartographischen Weltbilder. Werden diese zwar zunächst dem Radikalnationalismus und dem damit verknüpften Antisemitismus und Sozialdarwinismus zugeordnet, so beschreibt Hansen völkische Statistiker und Kartographen wie Paul Langhans in Teilen seines Buches in beinahe naiv anmutender Weise. Bei der Lektüre einiger Passagen gewinnt man den Eindruck, es habe sich hier um Mitglieder harmloser Kleingartenvereine gehandelt, deren zentrale Merkmale keinesfalls in der aggressiven Rhetorik gegenüber Minderheiten und anderen Nationen, der lautstarken Forderung nach eugenischen Maßnahmen und Diktatur sowie der Huldigung und dem Herbeisehnen des Krieges bestanden,¹²³ sondern vielmehr in »consumption, tourism and charitable giving«.¹²⁴ Hansen argumentiert, der völkische Nationalismus unterscheide sich nicht wesentlich von demjenigen einer liberalen Ausrichtung.¹²⁵ Weiterhin sei den meisten Radikalnationalisten nicht daran gelegen gewesen, »fantasy castles in the air« zu produzieren.¹²⁶ Gerade räumliche Imaginationen aber müssen als eines der zentralen Charakteristika der völkischen Bewegung hervorgehoben werden¹²⁷ – weswegen sie möglicherweise auch eine Vorliebe für Karten besaß.

120 Ebd., S. 6.

121 Ebd., S. 75-100.

122 Für die Geographie siehe in diesem Zusammenhang Ute Wardenga, »Nun ist alles anders«: Erster Weltkrieg und Hochschulgeographie, in: dies./Ingrid Hönsch (Hg.), Kontinuität und Diskontinuität der deutschen Geographie in Umbruchphasen. Studien zur Geschichte der Geographie, Münster 1995.

123 Hering, Konstruierte Nation, S. 24.

124 Hansen, Mapping the Germans, S. 15.

125 Ebd. Siehe auch S. 147-149.

126 Ebd., S. 15.

127 Nach wie vor gültig ist der von Benedict Anderson dargelegte Zusammenhang von Nationsbildung und kollektiven Imaginationen über gemeinsame Herkunft, Tradition und Geschichte. Benedict Anderson, Die Erfindung der Nation. Zur Karriere eines folgenreichen Konzepts, erw. Ausgabe [1. Aufl. in deutscher Übersetzung 1988], Berlin 1998.

Ulrike Jureit dagegen betont die ebenso zentrale wie fatale Rolle von politisierten Raumbildern wie die von den Völkischen erstrebte Übereinstimmung von politischen und ethnischen Grenzen, der das Ideal einer ethnisch homogenen Bevölkerung zugrunde lag.¹²⁸ Jureit untersucht Karten als objektivierende Medien solcher Vorstellungen in Bezug auf die Territorial- und Bevölkerungspolitik des späten 19. sowie der ersten Hälfte des 20. Jahrhunderts. Damit ist ihr Untersuchungszeitraum so gewählt, dass komplexe Genealogien und Verschiebungen von Raumbildern und ihrer kartographischen Darstellung sichtbar werden. Der langen diachronen Spanne entspricht ein breit dargestelltes Panorama, das von der Beschreibung der kartengestützten Imagination von ›leeren Räumen‹ in Afrika während des Kolonialismus über die ›Volks- und Kulturbodentheorie‹ zur Untermauerung deutscher Herrschaftsansprüche in den 1920er Jahren bis zur deutschen Lebensraumpolitik im Zweiten Weltkrieg reicht. Die Ebene der konkreten Kartenproduktion und ihrer ökonomischen Dimension wird jedoch nicht in den Blick genommen, womit der zweite Forschungszusammenhang der vorliegenden Arbeit angesprochen ist.

1.2.4 Ökonomie

Mit Justus Perthes bildete ein traditionsreicher privatwirtschaftlicher Verlag das Arbeitsumfeld von Langhans und Haack. Damit drängt sich die Frage nach der verlagsökonomischen und publizistischen Seite der kartographischen Wissensproduktion auf. Ohne eine erschöpfende betriebswirtschaftliche Analyse liefern zu wollen, soll hier der Frage nachgegangen werden, inwieweit kaufmännisches Agieren und kommerzielles Interesse das Verhältnis von Politik und Kartographie mitgestalteten. Die ökonomische Dimension der Wissensproduktion ist in der Forschung generell unterbelichtet.¹²⁹

Allerdings ist in den letzten Jahren ein Zuwachs von Arbeiten zu Wissenschaftsverlagen sowie einzelnen Verlegern und ihrer aktiven Rolle sowohl bei der Entwicklung von Disziplinen als auch bei der Popularisierung von Wissensbeständen zu verzeichnen.¹³⁰ Auch zum Agieren von Wissenschaftsverlagen in unterschiedlichen politischen Systemen liegen bereits Studien vor.¹³¹ Speziell für

128 Jureit, *Das Ordnen von Räumen*, S. 25.

129 Nils Güttler/Ina Heumann, *Sammeln. Ökonomien wissenschaftlicher Dinge*, in: dies. (Hg.), *Sammlungsökonomien*, Berlin 2016, S. 7-22, hier S. 9, 17 f.

130 Für einen Überblick siehe Christina Lembrecht, *Die Entwicklung des wissenschaftlichen Verlagswesens in Deutschland im 19. und 20. Jahrhundert*. Forschungsergebnisse und -desiderate, in: *Archiv für Geschichte des Buchwesens* 68 (2013), S. 197-213.

131 Angelika Königseder, Walter de Gruyter. Ein Wissenschaftsverlag im Nationalsozialismus, Tübingen 2016. Stefan Rebenich, C. H. Beck 1763-2013. Der kulturwissenschaftliche Verlag und seine Geschichte, München 2013. Tilmann Wesolowski, *Verleger und Verlagspolitik*. Der Wissen-

die Geographie und Kartographie existieren jedoch noch recht große ›weiße Flecken‹.¹³² So bleiben hier die publizistischen Bezüge und ökonomischen Aspekte – möglicherweise auch aufgrund einer schlechten Überlieferungslage (siehe den Abschnitt zu den verwendeten Quellen) – vielfach im Dunkeln.¹³³

Wissenschaftsverlage und Verleger/innen nehmen eine wichtige Rolle bei der Produktion und Popularisierung von Wissen ein.¹³⁴ Die Buchwissenschaftlerin Christina Lembrecht stellt heraus, dass das »wissenschaftliche Verlagswesen« eine Instanz ist, »die mit ihren Verlagsprogrammen [...] auf die Strukturvorgaben aus der Wissenschaft reagiert, die darüber hinausgehend aber auch eine aktive Rolle im wissenschaftlichen Feld einnimmt, indem sie Buchprojekte initiiert, Publikationen fördert und Wissenschaftler zur Fortführung von Publikationsprojekten animiert, und somit Einfluss auf disziplinäre Entwicklungen ausübt«.¹³⁵ Lembrecht hebt im gleichen Atemzug auch die Besonderheiten einer verlagsbasierten Wissensproduktion hervor, die sich von derjenigen der Universitäten signifikant unterscheidet:

Als Inhaber bzw. Geschäftsführer eines »kaufmännische[n] Unternehmen[s]« muss sich der Wissenschaftsverleger allerdings nicht nur um ein Verlagsprogramm bemühen, das innerhalb der Scientific Community angesehen und geschätzt wird, sondern auch auf die wirtschaftliche Tragfähigkeit der von ihm verlegten Publikationen achten.¹³⁶

schaftsverlag R. Oldenbourg zwischen Kaiserreich und Nationalsozialismus, München 2010. Helen Müller, *Wissenschaft und Markt um 1900. Das Verlagsunternehmen Walter de Gruyters im literarischen Feld der Jahrhundertwende*, Tübingen 2004. Heinz Sarkowski, *Aufschwung und Niedergang des deutschen Wissenschaftsverlags von 1850 bis 1945*, in: *Aus dem Antiquariat* 2 (2004), H. 2, S. 107-113. Allgemein zu Verlagen siehe Klaus G. Saur, *Verlage im »Dritten Reich«*, Frankfurt a. M. 2013.

132 Für den Verlag Bertuch in Weimar hat Andreas Christoph eine instruktive Studie vorgelegt, die der Ökonomisierung der Kartographie im frühen 19. Jahrhundert nachgeht und in diesem Zusammenhang auch, allerdings nur knapp, auf Justus Perthes eingeht. Andreas Christoph, *Geographica und Cartographica aus dem Hause Bertuch. Zur Ökonomisierung des Naturwissens um 1800*, München 2012.

133 Für eine der wenigen Ausnahmen siehe den Aufsatz von Ute Schneider zu Vertriebsnetzwerken von Mercator-Karten und -Globen: Ute Schneider, *Der Verlag Mercator. Strategien des Vertriebs*, in: dies./Stefan Brakensiek (Hg.), *Gerhard Mercator. Wissenschaft und Wissenstransfer*, Darmstadt 2015, S. 41-53. Für Justus Perthes geht aus marxistischer Sicht Franz Köhler vielfach auf wirtschaftliche Fragen ein. Siehe bspw. Köhler, *Gothaer Wege*, S. 87 ff., 175 ff.

134 Brogiato, »Baedeker« und »Stieler«.

135 Lembrecht, *Die Entwicklung des wissenschaftlichen Verlagswesens*, S. 207. Zur Wechselwirkung von Wissenschaftsverlagen und Wissenschaft anhand von Fallbeispielen aus der zweiten Hälfte des 19. und der ersten Hälfte des 20. Jahrhunderts siehe Monika Estermann/Ute Schneider (Hg.), *Wissenschaftsverlage zwischen Professionalisierung und Popularisierung*, Wiesbaden 2007.

136 Lembrecht, *Die Entwicklung des wissenschaftlichen Verlagswesens*, S. 207.

Lembrecht stellt hier Forschungslücken fest: »Der ökonomischen Dimension wissenschaftlicher Verlage ist bisher allerdings nur wenig Aufmerksamkeit zuteil geworden.«¹³⁷

Die ›geographische Anstalt‹ Justus Perthes war gemäß »ihrem Selbstverständnis eine eigenständige, außeruniversitäre Forschungseinrichtung«,¹³⁸ sammelte, konzipierte, generierte und verkaufte geographisches und kartographisches Wissen, das an unterschiedliche Zielgruppen angepasst wurde. Der Verlag publizierte Zeitschriften und Monographien für den wissenschaftlichen Betrieb, besaß ein ausdifferenziertes Spektrum an Wandkarten, Atlanten und Lehrbüchern für den Schulunterricht und bot auch dem breiten Publikum Produkte, etwa sogenannte Gelegenheitskarten zu politischen Konflikten oder Ereignissen wie der »Orientreise« Kaiser Wilhelms II. im Jahr 1898.¹³⁹ Für Teilbereiche der Perthes-Produktion liegen bereits Arbeiten vor, die die betriebswirtschaftliche Dimension behandeln.¹⁴⁰

Die vorliegende Arbeit widmet der verlegerischen Dimension der Kartenproduktion verstärkte Aufmerksamkeit – unter der erkenntnisleitenden Perspektive des Zusammenhangs von politischer Ideologie und kartographischer Wissensproduktion.

1.2.5 Visualität

Als drittes zentrales Moment für die Fragestellung der Untersuchung soll der Aspekt der Visualität eingeführt werden. Diese spielt für das Medium Karte eine herausragende Rolle. Der Humangeograph Boris Michel betont, dass es zwar

137 Ebd. Auch Florian Triebel hat eine verstärkte Beachtung des ökonomischen Kalküls privatwirtschaftlicher Verlage gefordert. Vgl. Florian Triebel, Theoretische Überlegungen zur Verlagsgeschichte, in: IASLonline – Forum Geschichtsschreibung des Buchhandels, URL: http://www.iasl.uni-muenchen.de/discuss/lisforen/Triebel_Theorie.pdf [21. 6. 2019] sowie Florian Triebel, Der Eugen Diederichs Verlag 1930-1949. Ein Unternehmen zwischen Kultur und Kalkül, München 2004.

138 Güttler, Das Kosmoskop, S. 217. Zu den »eigenständige[n] wissenschaftlichen Leistungen« des Verlags siehe auch Brogiato, »Baedeker« und »Stieler«, S. 92.

139 Petra Weigel, Von Berlin nach Jerusalem 1898. Paul Langhans vergegenwärtigt kaiserliche Reisepläne, in: dies./Haim Gorem/Bruno Schelhaas/Jutta Faehndrich (Hg.), Das Heilige Land in Gotha. Der Verlag Justus Perthes und die Palästina-kartographie im 19. Jahrhundert, Gotha 2014, S. 134-135.

140 Brogiato, Zur Entwicklung der geographischen Schulatlanten. Ute Wardenga, Petermanns Geographische Mitteilungen, Geographische Zeitschrift und Geographischer Anzeiger: Eine vergleichende Analyse von Zeitschriften in der Geographie 1855-1945, in: Sebastian Lentz/Ferjan Ormeling (Hg.), Die Verräumlichung des Welt-Bildes. Petermanns Geographische Mitteilungen zwischen »explorativer Geographie« und der »Vermessenheit« europäischer Raumphantasien, Stuttgart 2008, S. 31-44.

anerkannt sei, dass die Geographie eine vornehmlich visuelle Wissenschaft darstelle, die historisch variablen »Visualitätsregime« der Geographie jedoch zu wenig Beachtung fänden.¹⁴¹ In diesem Kontext verweist er auf die Bedeutung der Karte als »zentrales Begründungsinstrument der Geographie als Wissenschaft«. Die Kartographie stelle eine »spezifische visuelle Sprache der Disziplin« dar, wobei sich verschiedene kartographische Darstellungen jedoch erheblich voneinander unterschieden.¹⁴² Im Anschluss hieran sollen die je eigenen Gestaltungsprinzipien, die visuelle Rhetorik der Kartenstile von Langhans und Haack betrachtet werden. Diese stärker individuell zentrierte Perspektive findet sich in der Literatur zur Geschichte der Kartographie und auch bei wissenschaftlichen Perspektiven im Grunde nicht.¹⁴³ Im zeitgenössischen kartographischen Diskurs war die Individualität von Kartographen jedoch durchaus ein Thema. Max Eckert sprach 1921 – bezogen auf die Kartenschrift – davon, dass genau »wie jedes Land auch jeder Kartograph seinen Stil (wie auch die Schriftsteller)« habe.¹⁴⁴ Der angesehene Göttinger Professor für Geographie Hermann Wagner (1840-1929) beklagte 1887, es sei eine »noch viel zu wenig bekannte Thatsache, dass je höher der Kartograph steht, er umso mehr individuelle Anschauungen in den Kartenbildern, besonders bei den Terrainformen, zur Darstellung bringt«. ¹⁴⁵ Laut dem Perthes-Kartographen Berthold Carlberg (1898-1972) galt dieses individuelle Moment insbesondere für Verlagskartographen. Denn diese stünden im Gegensatz zum »amtlichen[n] Kartographen« beständig vor der Herausforderung, aus den »vielen Möglichkeiten der Bildgestaltung« unter Berücksichtigung von Maßstab und Zielgruppe der Karte die beste Auswahl zu treffen: »Hier spielt die Kartographie hinüber ins Künstlerische, d. h. nicht ins unbestimmt Gefühlsbetonte, sondern in Gebiete, die ein sicheres, auf graphischer Erfahrung aufgebautes Stilgefühl

141 Der Begriff Visualitätsregime rückt laut Michel das Soziale und Historische des Sehens in den Mittelpunkt. Boris Michel, *Der Geographische Blick. Überlegungen zu einer Wissenschaftsgeschichte geographischer Visualitätsregime*, in: *Geographische Zeitschrift* 101 (2013), H. 1, S. 20-35, hier S. 21. Ausnahmen bilden hier u. a. die genannten Arbeiten Schelhaas/Wardenga, »Die Hauptresultate der Reisen vor Augen zu bringen«. Henniges, *Die Spur des Eises*. Siehe ebenfalls ders., »Sehen lernen«: Die Exkursionen des Wiener Geographischen Instituts und die Formierung der Praxiskultur der geographischen (Feld-)Beobachtung in der Ära Albrecht Penck (1885-1906), in: *Mitteilungen der Österreichischen Geographischen Gesellschaft* 156 (2014), S. 141-170. Siehe auch Ute Wardenga, »Beobachtung ist die Grundlage der Geographie!«: Herbert Luis als Länderkundler, Kartograph und Geomorphologe, in: *Geographie in München: disziplingeschichtliche Streifzüge*, hg. von der Geographischen Gesellschaft München, München 2007, S. 103-133.

142 Michel, *Der Geographische Blick*, S. 29.

143 Zur näheren Bestimmung des Begriffs Kartenstil siehe den Abschnitt 2.5 Langhans' Kartenstil und der ökonomische Erfolg.

144 Eckert, *Die Kartenwissenschaft*, Bd. 1, S. 340.

145 Hermann Wagner, Vorwort, in: ders., *Sydow-Wagners Methodischer Schul-Atlas*. 60 Haupt- und 50 Nebenkarten auf 44 Tafeln, Gotha 1888, S. VI.

voraussetzen.«¹⁴⁶ Es wird hier davon ausgegangen, dass der Begriff des Kartenstils auch auf die Darstellung politisch relevanter Inhalte anwendbar ist, zumal auch physische Karten politische Deutungsmuster visualisieren können. Die Arbeit beleuchtet in diesem Zusammenhang, inwieweit die Kartenstile von Langhans und Haack dazu geeignet waren, die epistemische Autorität ideologischer Deutungsmuster zu unterstützen. Inwiefern konnten die eingesetzten Gestaltungsmittel dem Anspruch dieser Ideologien, gültiges Wissen im Sinne der klassischen Auffassung von einer »gerechtfertigten wahren Überzeugung«¹⁴⁷ zu sein, Plausibilität verschaffen?

Das Vermögen eines Kartenstils, genau dies zu leisten, soll im Weiteren mit dem Begriff der Evidenzerzeugung bezeichnet werden.¹⁴⁸ Evidenz verstanden als »Einsichtigkeit von etwas, das aus der Sache heraus einleuchtet und sich uns entweder unmittelbar, schlagartig, intuitiv und als gewiss in seiner Gegebenheit zeigt«.¹⁴⁹ Das *Wörterbuch der Philosophischen Begriffe* verweist dabei in der vierten Auflage von 1927 auf eine enge Nachbarschaft von Evidenz und visuellem Augenschein. Es beschreibt »Evidenz (evidentia)« als »Augenscheinlichkeit, Klarheit [...], Einsichtigkeit«.¹⁵⁰ Bezogen auf die Visualität von Kartographie kann man Evidenz mit einer Erfahrung veranschaulichen, die Nils Güttler für den Botaniker Oscar Drude (1852-1933) beschrieben hat. Als Drude 1884 seine von Bruno Hassenstein (1839-1902) – ebenfalls ein Kartograph bei Justus Perthes – bearbeiteten pflanzengeographischen Karten in der Hand hielt, war er durch bloße Inaugenscheinnahme augenblicklich von der Wahrheit der vom Kartographen stark veränderten

146 Berthold Carlberg, Der Kartographenberuf, in: Petermanns Geographische Mitteilungen 87 (1941), H. 4, S. 146-149, hier S. 149.

147 Zur Definition von Wissen siehe Anm. 96 in diesem Kapitel, S. 27.

148 Dirk Hänsgen spricht in diesem Zusammenhang von einer im 20. Jahrhundert entstehenden »kartografischen Evidenzkultur«. Vgl. Dirk Hänsgen, Chorematistische Kartensprache zwischen französischem Geodesign und deutscher Geopolitik – ein Leseversuch, in: Peter Haslinger/Vadim Oswalt (Hg.), Kampf der Karten: Propaganda- und Geschichtskarten als politische Instrumente und Identitätstexte, Marburg 2012, S. 62-84, hier S. 63. Auch Agnes Laba betont, dass Karten »als Medien der visuellen Evidenzherstellung« fungieren. Vgl. Laba, Die Grenze im Blick, S. 37.

149 Wilhelm Baumgartner, Art. »Evidenz«, in: Peter Prechtl/Franz-Peter Burkard (Hg.), Metzler Lexikon Philosophie, 3. Aufl., Stuttgart/Weimar 2008, S. 171. Zum Herstellen, Begründen und Bestreiten von Evidenz in verschiedenen Wissenschaftsbereichen siehe Karin Zachmann/Sarah Ehlers (Hg.), Wissen und Begründen. Evidenz als umkämpfte Ressource in der Wissensgesellschaft, Baden-Baden 2019. Evidenz ist dabei jedoch nicht an eine überhistorische und universelle Vernunft gebunden, sondern wird durch Praktiken erzeugt. Vgl. Amos Morris-Reich, Race and Photography. Racial Photography as Scientific Evidence, 1876-1980, Chicago/London 2016.

150 Rudolf Eisler, Art. »Evidenz (evidentia)«, in: Wörterbuch der Philosophischen Begriffe. Historisch-quellenmässig bearbeitet von Rudolf Eisler, 4. Aufl., Bd. 1: A-K, Berlin 1927, S. 418-420, hier S. 418.

Darstellung überzeugt.¹⁵¹ Somit half, Güttler zufolge, der »Verlag [...] dem Botaniker sehen«.¹⁵² Evidenz kann einem Kartenstil also dann zugeschrieben werden, wenn die Karte durch ihre visuelle Gestaltung eine unmittelbare, intuitive Überzeugung von einer kohärenten Relation zwischen der Aussage der Karte und dem von ihr dargestellten Gegenstand bzw. Zusammenhang hervorruft. Evidenten Charakter können somit nicht nur pflanzengeographische Karten aufweisen, sondern auch wirtschaftsgeographische oder ethnographische Karten, die politisch weitaus relevanter sind. Zentral für die kartographische Herstellung von Evidenz ist die Kategorie der Anschaulichkeit. Daher soll, metaphorisch gesprochen, dem Verhältnis von Anschaulichkeit und Weltanschauung nachgegangen werden.

Die drei angeführten Forschungszusammenhänge Politik, Ökonomie und Visualität – spezifischer ausgedrückt Nationalismus, Verlagsökonomie und Evidenz-erzeugung mittels visueller Rhetorik von Karten – sollen nun in einer zweiten These miteinander verknüpft werden:

Entscheidend für die Etablierung einer erfolgreichen, d.h. aus Verlagsicht wirtschaftlich lukrativen Beziehung zwischen kartographischer Wissensproduktion und Politik im Untersuchungszeitraum war die Entwicklung eines Kartenstils, der nationalistischen Deutungsmustern Evidenz verleihen konnte. Nur so konnten Karten als effektive rhetorische Ressourcen politischen Zwecken dienen und eine ökonomisch signifikante Nachfrage seitens entsprechender Verwendungszusammenhänge erzeugen – wozu im weiteren Sinne auch ein staatlicher Schulunterricht gezählt wird, der politisierte und weltanschauliche Inhalte vermittelte.

Der Begriff der Ressource verweist dabei auf ein Konzept des Wissenschaftshistorikers Mitchell Ash, der für die Beschreibung des Verhältnisses von Wissenschaft und Politik vorschlägt, diese als »Ressourcen füreinander« aufzufassen.¹⁵³ Ash geht davon aus, dass Politik und Wissenschaft vielschichtige Allianzen eingehen können, um sich gegenseitig als Ressourcen nutzen zu können, etwa wenn staatliche Instanzen Forschungsaufträge vergeben, um so auf das Wissen von Expert/innen für die Umsetzung konkreter politischer Vorhaben zurückzugreifen.¹⁵⁴ Die Autorität wissenschaftlicher Resultate oder die Namen renommierter Wissenschaftler/innen sind aber auch wichtige Ressourcen bei der Legitimation politischer Maßnahmen. Im Gegenzug kann die Politik Gelder und erforderliche

151 Güttler, *Das Kosmoskop*, S. 9.

152 Ebd., S. 15. Siehe auch S. 201, 253 ff.

153 Mitchell G. Ash, *Wissenschaft und Politik als Ressourcen für einander*, in: Rüdiger vom Bruch/Brigitte Kaderas (Hg.), *Wissenschaften und Wissenschaftspolitik. Bestandsaufnahmen zu Formationen, Brüchen und Kontinuitäten im Deutschland des 20. Jahrhunderts*, Stuttgart 2002, S. 32-51.

154 Dirk van Laak, *Imperiale Infrastruktur. Deutsche Planungen für eine Erschließung Afrikas 1880 bis 1960*, Paderborn u. a. 2004.

Genehmigungen, sprich Handlungsspielräume sowie Prestige gewähren. Unter Ressourcen versteht Ash daher nicht nur finanzielle Mittel, sondern sie können auch »kognitiver, apparativer, personeller, institutioneller oder rhetorischer Art« sein.¹⁵⁵ Reizvoll an diesem Ansatz ist, dass er die Möglichkeit eröffnet, Wissenschaft bzw. einzelne Disziplinen, Institutionen oder Wissenschaftler/innen als Akteure zu betrachten, die gegenüber den verschiedenen Ebenen der Politik Handlungsspielräume besaßen und mit diesen wandelbare und ambivalente Wechselverhältnisse unterhielten. Die Auffassung einer rein passiven Wissenschaft, wie sie in Formulierungen eines »Missbrauchs« oder der »Indienstnahme« von Wissenschaft durch Politik aufscheint, kann damit überwunden und ein Blick auf die Beziehungen von Wissenschaft und Politik geworfen werden, der in beiden Seiten aktive, aber auch voneinander abhängige und miteinander verknüpfte gesellschaftliche Felder sieht. Dadurch kann es laut Ash gelingen, »das Verhältnis von Wissenschaft und Politik in modernen Gesellschaften kritisch, aber ohne unreflektierte Moralisierungen« zu beschreiben.¹⁵⁶ Die jüngere Forschung der Zeitgeschichte hat parallel dazu betont, dass – insbesondere während des Nationalsozialismus – die »Selbstmobilisierung« ein zentrales Kennzeichen der Handlungsweise von Funktionseleiten war – ob nun Militärs, Wirtschaftsmanager oder Wissenschaftler/innen und Wissensakteure wie die Verlagskartographen Langhans und Haack.¹⁵⁷

Im Falle von Justus Perthes lässt sich das Konzept von Ash dahingehend spezifizieren, dass anstelle der universitären Wissenschaft eine verlegerische Wissensproduktion und -popularisierung im Zentrum der Untersuchung steht.¹⁵⁸ Damit werden die bereits genannten verlagsspezifischen Bedingungen der Wissensgenese berücksichtigt. Den bereits erwähnten wissenschaftlichen Anspruch für einen Teil seiner Produkte hat der Verlag im Untersuchungszeitraum jedoch nie aufgegeben. Perthes' Hauptressource war sein geographisches Wissen und dessen kartographische Verarbeitung, das sich materiell in der umfangreichen Kartensammlung und der einzigartigen geographischen Spezialbibliothek niederschlug.

155 Ash, Wissenschaft und Politik als Ressourcen für einander, S. 32. Ders., Reflexionen zum Ressourcenansatz, in: Sören Flachowsky/Rüdiger Hachtmann/Florian Schmaltz (Hg.), Ressourcenmobilisierung. Wissenschaftspolitik und Forschungspraxis im NS-Herrschaftssystem, Göttingen 2017, S. 535-553. Siehe hierzu auch Flachowsky/Hachtmann/Schmaltz, Editorial.

156 Ash, Wissenschaft und Politik als Ressourcen für einander, S. 32.

157 Raphael, Radikales Ordnungsdenken, S. 11, 40. Ich bezeichne Haack und Langhans nicht als Wissenschaftler, da sie keine Universitätsmitarbeiter oder Angestellte von Forschungsinstituten waren, sondern als Wissensakteure, da ihre Arbeit dennoch in der Produktion von kartographischem und geographischem Wissen bestand. Zum Begriff Wissensakteur siehe Harald Fischer-Tiné, *Pidgin-Knowledge. Wissen und Kolonialismus*, Zürich/Berlin 2013.

158 Popularisierung kann definiert werden als »Vorgang, in dem sich Transformationen und Neuordnungen des Wissens zwischen Wissenschaft und Öffentlichkeit beschreiben lassen«. Vgl. Petra Boden/Dorit Müller (Hg.), *Populäres Wissen im medialen Wandel seit 1850*, Berlin 2009, S. 8. Zit. nach Christoph, *Geographica und Cartographica*, S. 177.

Damit verbunden bestand im Verlag die Kompetenz einer visuell flexiblen und didaktisch effektiven Darstellung zur Vermittlung dieses Wissens. Dem Konzept von Ash folgend und vor dem Hintergrund der bisherigen Ausführungen untersucht die vorliegende Arbeit Karten als Ressourcen, die Politik ›rhetorisch‹ unterstützen konnten, indem sie politischen Deutungsmustern visuelle Evidenz verliehen. Im Zuge der Untersuchung soll gezeigt werden, dass es Hermann Haack war – vor allem auf dem Gebiet der Schulwandkarten, der im Verlauf des Untersuchungszeitraums einen Kartenstil entwickelte, welcher ein Verhältnis von kartographischer Wissensproduktion und nationalistischer Weltanschauung als »Ressourcen füreinander« ermöglichte und etablierte.¹⁵⁹

Somit wären einerseits anhand eines konkreten Fallbeispiels allgemeine Anhaltspunkte für die Beziehung zwischen Verlagskartographie und Politik im Zeitraum zwischen 1890 und 1945 gewonnen, andererseits würde damit auch die bisher vorherrschende Rezeption, die eine dichotomische und personalisierte Unterteilung in einen weltanschaulichen Kartographen Langhans und einen wissenschaftlich-unpolitischen Kartographen Haack vornimmt, obsolet werden. Sie müsste im Sinne der vorangehend formulierten, ersten These dahingehend korrigiert werden, dass zwar bei beiden Kartographen hinsichtlich des Verhältnisses von nationalistischer Weltanschauung und kartographischer Wissensproduktion von verschiedenen gelagerten Überzeugungen, Praktiken und Kontinuitäten bzw. Diskontinuitäten auszugehen ist, dass beide jedoch – auf unterschiedliche Weise – an diesem Verhältnis partizipierten.

1.3 Methodische Reflexion

1.3.1 Der biographische Zugang

Obwohl die Biographie als klassische Gattung der Historiographie zu keiner Zeit gänzlich verschwand, geriet sie doch seit den 1970er Jahren im Zuge des Aufkommens einer Sozialgeschichte, die in erster Linie gesellschaftliche Strukturen in ihren historischen Entwicklungen beobachten wollte, in die Kritik. Sie wurde als ein langweiliges, theoretisch unreflektiertes und ideologieverdächtiges Relikt betrachtet und daher für eine sich als historische Sozialwissenschaft verstehende Geschichtswissenschaft als ungeeignet und unzeitgemäß abgelehnt.¹⁶⁰

Diese Kritik vertiefte die theoretischen und methodischen Reflexionen zur Gattung der Biographie, was zur Etablierung einer produktiven Biographieforschung

159 Ash bezeichnet pädagogisches Wissen und »für die Propaganda funktionalisierbares Wissen« als »mobilisierbare Ressourcen«. Vgl. Ash, Reflexionen zum Ressourcenansatz, S. 550.

160 Henniges, Die Spur des Eises, S. 45 f.

führte.¹⁶¹ Thomas Etzemüller etwa kritisiert an dem tradierten Muster von Biographien vor allem zwei Punkte: Zunächst einmal trage es dazu bei, Männlichkeit als Norm festzulegen und Geschlechterrollen zu fixieren, da fast immer erfolgreiche Männer, selten erfolgreiche Frauen und so gut wie nie erfolglose Frauen den Gegenstand von Biographien bildeten.¹⁶² Diese Kritik berührt auch die vorliegende Arbeit, wenn diese sich auch zugutehalten mag, dass sie zumindest einen erfolgreichen und einen weniger erfolgreichen Kartographen betrachtet.

Der zweite Kritikpunkt Etzemüllers betrifft den Umstand, dass Biographien die von ihnen beschriebenen Subjekte zumeist als geschlossene physische und psychische Einheiten darstellen würden, vielfach sogar teleologisch als von Geburt an auf ein Lebensziel hin ausgerichtet.¹⁶³ Erwartet man an dieser Stelle, dass Etzemüller Vorschläge liefert, wie Biographien ›richtig‹ zu schreiben seien, wird man allerdings enttäuscht. Zwar stellt er einige Beispiele von »Anti-Biographien« vor, kommt jedoch zu dem Schluss, dass eben bestimmte »Genreregeln und kulturelle Konzepte des ›Selbst‹, der ›Identität‹« dafür verantwortlich seien, »narrativ denjenigen spezifischen Zusammenhang« herzustellen, der aus einem Leben »eine Biographie kondensiert«.¹⁶⁴ Letztlich bestimmten Textkonventionen darüber, ob es sich um eine Biographie handele oder nicht. Von daher seien »Anti-Biographien« eben auch keine Biographien, so Etzemüllers Urteil.

Biographien stellen somit nach wie vor eine von mehreren Möglichkeiten dar, historiographische Erzählungen zu strukturieren. Dies ist laut dem durchaus streitbaren¹⁶⁵ Historiker Jörg Baberowski auch dringend erforderlich, denn: »Jeder weiß, dass die Vergangenheit ebenso wie die Gegenwart unstrukturiert ist, dass die Wirklichkeit ein unbegriffenes Chaos ist.«¹⁶⁶ Geschichte müsse daher mit dem Philosophen Theodor Lessing (1872-1933) als Sinngebung des an sich Sinnlosen verstanden werden.¹⁶⁷ Diese Sinngebung erfolge über Narrative, die die Ver-

161 Levke Harders, Historische Biografieforschung, Version: 1.0, in: Docupedia-Zeitgeschichte, URL: https://docupedia.de/zg/Harders_historische_Biografieforschung_v1_de_2020#Institutionalisierung_der_Biografieforschung, [02.02.2021]. Grundlegend für die Kritik an der Biographie: Pierre Bourdieu, Die biographische Illusion, in: BIOS 3 (1990), H. 1, S. 75-81.

162 Thomas Etzemüller, Das biographische Paradox – oder: wann hört eine Biographie auf, eine Biographie zu sein?, in: Non Fiktion 8 (2013), H. 1, S. 89-103, hier S. 90.

163 Ebd.

164 Ebd., S. 103.

165 Wolfgang Benz, Professoraler Populismus. Gedanken zum Fall Baberowski: Warum Historiker den Versuchungen der Demagogie widerstehen sollten, Der Tagesspiegel Online vom 21. 6. 2017, URL: <https://www.tagesspiegel.de/wissen/streit-um-thesen-zur-migration-professoraler-populismus/19957412.html> [16. 6. 2019].

166 Jörg Baberowski, Brauchen Historiker Theorien?, in: ders. (Hg.), Arbeit an der Geschichte. Wie viel Theorie braucht die Geschichtswissenschaft?, Frankfurt a. M./New York 2010, S. 117-128, hier S. 120.

167 Theodor Lessing, Geschichte als Sinngebung des Sinnlosen, München 1919.

gangenheit ordnen und zugleich in einen Bezug zur Gegenwart setzen.¹⁶⁸ Neben der Funktion, historische Texte zu strukturieren, können Biographien aber auch ganz eigene Perspektiven erzeugen.¹⁶⁹ Denn ihre Subjekte, historische Personen, sind immer auch Kristallisationspunkte historischer Entwicklungen: In ihrem Denken und Handeln konstituieren, verknüpfen und transformieren sich Emotionen, Diskurse, Strukturen, Ereignisse, Praktiken und Objekte. Diesen Umstand soll der Begriff des ›biographischen Zugangs‹ erfassen: Personen können als heuristisches Werkzeug dem Zugang zu verschiedenen Dimensionen von Geschichte dienen und diese miteinander in Beziehung setzen. Darüber hinaus verkörpern Personen unterschiedlichste menschliche Erfahrungen, individuelle Sinn- und Lebenswelten. Gleichzeitig sind sie mehr oder weniger typische Vertreter/innen verschiedener sozialer Gruppen und Generationen. Sie sind der Ort, an dem Individuelles und Allgemeines interagieren. Dies einzufangen, kann die Stärke von Biographien ausmachen und dieser Fähigkeit verdankt sich möglicherweise auch ihre anhaltende Konjunktur.

Paul Langhans und Hermann Haack dienen in der vorliegenden Arbeit als Zugang zum Verhältnis zwischen einer verlagswirtschaftlichen kartographischen Wissensproduktion und den politischen Ideologien des Nationalismus in der Zeit zwischen 1890 und 1945. Daher beschränkt sich die Untersuchung auf die berufliche und die politische Seite ihres Lebens, das Privatleben tritt in den Hintergrund. Die Arbeit ist so angelegt, dass sie anstelle eines gegenüberstellenden Vergleichs eine Darstellung wählt, die die beiden Kartographen in ihren Wechselwirkungen und Verflechtungen zeigt, um so differenziert historische Entwicklungen sichtbar zu machen.

1.3.2 Tiefenbohrungen

Der biographische Zugang wird an verschiedenen Stellen durch ausführliche Karten- und Textanalysen ergänzt. Dabei werden als Schlüsselquellen identifizierte Dokumente auf die ihnen eingeschriebenen Deutungsmuster hin untersucht. Im Falle von Karten wird auch die visuelle Gestaltung der Deutungsmuster in die Analyse miteinbezogen.

Als Deutungsmuster sollen im Sinne der Wissenssoziologischen Diskursanalyse »Interpretationsschemata oder -rahmen (frames)« verstanden werden, die »für individuelle und kollektive Deutungsarbeit im gesellschaftlichen Wissensvorrat zur Verfügung stehen und in ereignisbezogenen Deutungsprozessen aktualisiert

168 Baberowski, Brauchen Historiker Theorien, S. 124 f.

169 Durch die verstärkte Hinwendung zur materiellen Kultur entstehen nicht mehr nur Biographien von Menschen, sondern auch von Objekten. Vgl. Peter Braun, Objektbiographie: Ein Arbeitsbuch, Weimar 2015.

werden.«¹⁷⁰ Deutungsmuster sind »gesellschaftlich vorübergehend konventionalisierte« Zuschreibungen und stehen damit zwischen individuellen Ansichten und gesellschaftlichen Diskursen, die aus zahlreichen Deutungsmustern komplexe Wissensbestände synthetisieren.¹⁷¹ Ein Beispiel für ein Deutungsmuster aus dem Untersuchungszeitraum ist die positive Bewertung von Technisierung als ›Fortschritt‹.¹⁷² Gleichzeitig wurden Großstädte, obgleich der Raum der stärksten Technisierung, als lebensfeindlich wahrgenommen.¹⁷³ Das zeigt, dass der gesellschaftliche Wissensvorrat verschiedene, zum Teil völlig gegensätzliche Deutungsmuster aufbewahrt, die sowohl auf der Ebene individueller Deutungen und Praktiken als auch in Diskursen aufgegriffen, kombiniert und verändert werden – um die Welt verstehen, bewerten und bearbeiten zu können.¹⁷⁴ Auch Karten sind in diese Prozesse involviert, indem sie Deutungsmuster visuell übersetzen und räumlich lokalisieren. Damit können sie vorhandenen Deutungsmustern Glaubwürdigkeit und Plausibilität verleihen, besonders wenn die kartographische Gestaltung Evidenz erzeugt.

Durch die Feinanalyse, die in Anlehnung an die Wissenssoziologische Diskursanalyse durchgeführt wurde, können Deutungsmuster in Texten identifiziert und in ihrem Zusammenhang rekonstruiert werden: »Eine Feinanalyse wird meist in mehreren Schritten erfolgen, die sich in Pendelbewegungen hin zum Text und davon weg bewegen: Beginnend mit dem Lesen einzelner Dokumente schreitet man zu Paraphrasierungen, zur Kontextanalyse und analytischen Zergliederung, zur detailgenauen Interpretation und schließlich zur Zusammenfassung.«¹⁷⁵ Die »detailgenaue Interpretation« des Textes erfolgt in der Weise, dass während mehrfacher Lesevorgänge Codes in Form von Stichwörtern für einzelne Sinn- und Bewertungselemente vergeben werden. Diese werden in erneuten Lese- und Interpretationsvorgängen, die auch durch Notizen vertieft und dokumentiert werden können, Schrittweise verdichtet und abstrahiert, bis am Ende eine Struktur aus Codes und Subcodes entsteht, die den zu analysierenden Text in seinen Deutungsmustern, also seinen Sinnbausteinen und ihrer spezifischen Verknüpfung, rekonstruiert hat:

170 Reiner Keller, *Diskursforschung. Eine Einführung für SozialwissenschaftlerInnen*, 4. Aufl., Wiesbaden 2011, S. 108.

171 Ebd.

172 Für die Bewertung des Fortschritts im Bereich der Energiegewinnung siehe Jürgen Osterhammel, *Die Verwandlung der Welt. Eine Geschichte des 19. Jahrhunderts*, Jubiläums-Edition München 2013, S. 928-930.

173 Zum Diskurs um den Lärm in Großstädten siehe Peter Payer, *Der Klang der Großstadt. Eine Geschichte des Hörens*. Wien 1850-1914, Wien u. a. 2018, S. 126-132.

174 Als Ergebnis dieser sozialen Prozesse entsteht die Wirklichkeit. Vgl. Peter Berger/Thomas Luckmann, *The Social Construction of Reality. A Treatise in the Sociology of Knowledge*, Garden City (NY) 1966.

175 Keller, *Diskursforschung*, S. 99.

Die verschiedenen Strategien der (qualitativen) Kodierung zielen auf die begriffliche Verdichtung einzelner Textpassagen innerhalb von Dokumenten sowohl in analytisch-gliedernder wie auch in interpretierender Hinsicht. Die Richtung oder das Ziel dieser Verdichtung wird in der Diskursforschung durch die spezifischen Fragestellungen und damit verbundenen Konzepte vorgegeben (bspw. Bausteine der Phänomenstruktur, Subjektpositionen, Praktiken, Deutungsmuster).¹⁷⁶

Anschließend können Verbindungen zu zeitgenössischen Diskursen oder anderen Texten hergestellt werden. Der Sinn dieses Vorgehens im Kontext der Arbeit besteht darin, ein Verfahren an die Hand zu bekommen, das eine dichte Interpretationsarbeit und eine ausführliche Beschreibung der zu analysierenden Quelle verlangt und dementsprechend vielschichtige Resultate hervorbringt.

Dienen Haack und Langhans also als Zugänge zum historischen Material, so dient die Feinanalyse ihrer zentralen Karten und Texte wiederum der Identifikation und Rekonstruktion von »sozial konventionalisierten« Deutungsmustern, also Bausteinen zeitgenössischer Diskurse und politischer Ideologien. Zugleich kann so deren Aufnahme und spezifische visuelle Verarbeitung durch Langhans und Haack in den Blick genommen werden. Erkenntnisleitend ist die Frage nach dem Zusammenhang von kartographischer Wissensproduktion in einem nach wirtschaftlichen Gesichtspunkten agierenden Verlag und politischer Ideologie, um dadurch zum einen die bisherige Rezeption der beiden Verlagskartographen zu hinterfragen und zum anderen allgemeine Anhaltspunkte und Merkmale dieser Beziehung herauszuarbeiten.

1.4 Verwendete Quellen

Im Vordergrund der Dissertation stehen die Kartographen Paul Langhans und Hermann Haack. Dieser Fokus schlug sich zwangsläufig auch auf die Recherche und die Auswahl der Quellen nieder.

Da Haack und Langhans noch während bzw. unmittelbar nach dem Studium im Verlag Justus Perthes ihre berufliche Karriere begannen und ihn zeitlebens nicht verließen, verfügt das Archiv des ehemaligen Verlags über die wichtigsten Bestände zu den beiden Kartographen. Dieses wird heute von der Sammlung Perthes in Gotha, die Teil der Forschungsbibliothek Gotha der Universität Erfurt ist, verwahrt und wissenschaftlich erschlossen.¹⁷⁷ Glücklicherweise ist das Archiv

¹⁷⁶ Ebd., S. 98 f.

¹⁷⁷ Zur Sammlung Perthes siehe Weigel, Die Sammlung Perthes Gotha. Dies., Ein Archiv der Erforschung und Entdeckung der Erde. Dies., Geographische Wissensproduktion – Reflexionen aus der Perspektive der geographie- und kartographiehistorischen Sammlung Perthes. Dies., Das Kartenproduktionsarchiv des Justus Perthes Verlags in der Forschungsbibliothek Gotha,

im Gegensatz zu den Beständen anderer Verlagshäuser – wie etwa Dietrich Reimer in Berlin oder Velhagen & Klasing in Leipzig¹⁷⁸ – im Zweiten Weltkrieg nicht zerstört worden, wodurch ein nahezu einzigartiger Überlieferungszusammenhang erhalten werden konnte.¹⁷⁹ Er besteht aus der Verlagsbibliothek, der Kartensammlung des Verlags und dem Verlagsarchiv.

Die Bestände der Sammlung Perthes sind auch deswegen besonders, weil Bernhard Perthes ab den 1880er Jahren den Verlag Stück für Stück zu einem Unternehmen ausbaute, in dem der komplette Herstellungsprozess der Karten konzentriert und kein Produktionsschritt mehr ausgelagert werden musste: Von der Kartensammlung und der Bibliothek, die das wissenschaftliche Quellenmaterial bereithielten – das Material für die Karten ›unbekannter Gebiete‹ kam von den Forschungsreisenden per Post –, über die einzelnen Redaktionen, die die Originalzeichnungen der Karten anfertigten, sowie die Kupferstich-, Lithographie- und Druckwerkstätten zu ihrer Vervielfältigung, bis hin zur Setzerei, Buchbinderei und Aufziehwerkstatt für die Wandkarten befand sich alles an einem Ort – Buchhaltung, Lager und Vertrieb inklusive. Diese Bestandteile bildeten einen feingliedrigen Organismus der kartographischen Wissensproduktion und hinterließen mannigfaltiges Material: Kartenentwürfe, Kupferplatten für den Kartendruck, geschäftliche Unterlagen, Personalakten, Korrespondenzen. In einigen Fällen ist daher eine detaillierte Rekonstruktion von Kartenherstellungsprozessen möglich. Im Untersuchungszeitraum sind bei den für die Aufarbeitung politischer Zusammenhänge maßgeblichen Beständen Bereinigungen feststellbar, sie sind aber bei weitem nicht so umfassend, wie es Franz Köhler darstellt, was bereits durch Heinz Peter Brogiato konstatiert wurde.¹⁸⁰ Durch die Verwendung der Bestände für die Kartenherstellung in der Zeit des seit 1955 bestehenden Nachfolgebetriebs VEB Hermann Haack Geographisch-Kartographische Anstalt Gotha gingen Materialien und Unterlagen verloren oder befanden sich in einem schlechten Zustand. Aufgrund intensiver Maßnahmen für den Erhalt der Bestände, die 2015 auch zur Einrichtung des Perthes-Forums am ehemaligen Standort des Verlags führten, konnten viele Karten für die Forschung erschlossen und wieder benutzbar gemacht werden.¹⁸¹ Allerdings sind bisher nicht alle Bestände systematisch erschlossen, was zukünftige Forschung notwendig macht und weitere Erkenntnisse erwarten lässt.

in: Ludger Syré (Hg.), Ressourcen für die Forschung. Spezialsammlungen in Regionalbibliotheken, Frankfurt a. M. 2018, S. 125-141.

178 Von Reimer wurden zwar nicht alle Unterlagen vernichtet, aber ein Großteil. Vgl. Moser, Untersuchungen zur Kartographiegeschichte von Namibia, S. 6.

179 Nur das Archiv des ehemaligen Verlags Bartholomew & Son in Edinburgh verfügt über eine ähnlich umfangreiche Überlieferung. Das Archiv befindet sich heute in der National Library of Scotland.

180 Köhler, Gothaer Wege, S. 235. Brogiato, Wissen ist Macht, S. 102.

181 Christian Kreienbrink/Petra Weigel, Papierreinigung mit Elektrostatik. Entstaubung, Reinigung und Neuordnung der Kartensammlung Perthes, in: *Restaura* 2, März 2013, S. 39-43.

Von zentraler Bedeutung für die Arbeit war der Nachlass von Hermann Haack. Hier wurde vor allem der Briefwechsel mit den Verlagsinhabern Bernhard und Joachim Perthes (1889-1954) sowie Haacks Personalakte und einzelne Manuskripte von Haack, bspw. ein ausführliches Konzept für die von Haack geleitete zehnte Auflage des *Stieler-Handatlas* ausgewertet. Weiterhin wurden auch die von Haack vor allem im *Geographischen Anzeiger* publizierten Texte zu theoretischen Problemen der Kartographie und zur Popularisierung von einzelnen Perthes-Produkten herangezogen. Haacks Korrespondenz als Schriftleiter des *Geographischen Anzeigers* wurde bereits von Brogiato umfassend ausgewertet, auf eine erneute Sichtung konnte daher verzichtet werden. Zusätzlich wurden die allerdings nur fragmentarisch erhaltenen Korrespondenzen ausgewertet, die Haack mit den für die politischen Karten zuständigen Kartenautoren wie Max Georg Schmidt (1870-1956) und Heinrich Hertzberg (1859-1931) unterhielt.

Im Falle von Paul Langhans ist das überlieferte Material schmäler. Seine Personalakte und die Akte zur Zeitschrift *Deutsche Erde*, deren Herausgeber Langhans war, liefern dennoch wichtige Einblicke, auch hinsichtlich seiner Haltung zur kaufmännischen Seite seiner Tätigkeit als Verlagskartograph. Um über Langhans ein umfassendes Bild zu erhalten, wurde über das Archiv-Portal Kaliope Einsicht in mehrere Korrespondenzen genommen, die Langhans mit dem Leipziger Philologen Eugen Mogk (1854-1939), dem Freiburger Historiker Ludwig Schemann (1852-1938), dem Göttinger Geographen Hermann Wagner (1840-1929), dem Bonner Historiker Aloys Schulte (1857-1941), dem Königsberger Geographen Friedrich Hahn (1852-1917) und dem Berliner Statistiker Richard Boeckh (1824-1907) unterhielt. Außerdem wurden Personalakten von Kartographen aus Langhans' Redaktion wie Carl Barich (1859-1931) und Berthold Carlberg (1898-1972) ausgewertet. Zudem konnten erstmals Teile des sehr umfangreichen Schriftwechsels der Redaktion von *Petermanns Geographischen Mitteilungen* ausgewertet werden, deren Herausgeber Langhans von 1909 bis Ende 1937 war. Auch die Personalakten der Nachfolger auf diesem Posten – Nikolaus Creutzburg (1893-1978) und Max Hannemann (1892-1960) – waren aufschlussreich in Bezug auf Langhans' Herausgeberschaft. Eine wichtige Quelle stellte zudem die Lebensbeschreibung von Paul Langhans dar, die sein Sohn Manfred Langhans (1901-1992) 1967 verfasst hat.¹⁸² Auch wenn diese Quelle aufgrund der persönlichen Nähe des Autors zu Paul Langhans und der zeitlichen Distanz zum Untersuchungszeitraum mit Vorsicht zu verwenden ist, gibt sie vielfach Aufschluss über berufliche wie persönliche Beziehungen, Einstellungen und Standpunkte von Paul Langhans.

Für die verlagswirtschaftliche Dimension konnten erstmalig die Buchführungsergebnisse ausgewertet werden, die der Prokurist des Verlags, Theodor Klemm (1868-1936), in den Jahren 1924 bis 1934 anfertigte. Auch die Fortführungen der

182 Manfred Langhans, Zur Familiengeschichte unseres Langhans-Stammes, unveröffentlichtes Manuskript, Hegenlohe 1967, Kreisarchiv Ratzeburg, KrArchivRz AGenz.